



MEILENSTEINE

im Leben des Christen

Das Brotbrechen

Beröa

Ernst-August Bremicker

MEILENSTEINE

im Leben des Christen

Das Brotbrechen

MEILENSTEINE

im Leben des Christen

Das Brotbrechen

Ernst-August Bremicker

Beröa-Verlag
Postfach
CH-8038 Zürich
www.beroea.ch

Die Bibelzitate sind der überarbeiteten Elberfelder-Übersetzung
(Edition CSV-Hückeswagen) entnommen.

3. Auflage 2019

© Beröa-Verlag Zürich

Umschlag: BasseDruck, Hagen

Umschlagbild: © Karsten Würth, unsplash.com

Druck: BasseDruck, Hagen

384

ISBN 978-3-03811-084-2

Inhalt

Eine kurze Vorbemerkung	7
Zwei Meilensteine im Leben des Christen	9
Das Brotbrechen	13
Frage 1: Warum brechen wir das Brot?	29
Frage 2: Wo brechen wir das Brot?	41
Frage 3: Was tun wir beim Brotbrechen?	49
Frage 4: Wann brechen wir das Brot?	61
Frage 5: Wer nimmt am Brotbrechen teil?	67
Frage 6: Wie brechen wir das Brot?	91
Frage 7: Bis wann brechen wir das Brot?	99
Eine Schlussfrage	103

Eine kurze Vorbemerkung

Die beiden Broschüren «Meilensteine im Leben des Christen» sollen besonders jüngeren Gläubigen eine Hilfestellung zu zwei Themen geben, mit denen jeder Christ früher oder später konfrontiert wird: *die christliche Taufe* und *das Brotbrechen*. Aber auch Gläubige, die dem Herrn schon länger folgen, werden sicher Nutzen daraus ziehen können. Jeder, der dem Herrn Jesus auf der Erde nachfolgen, Ihm dienen und Ihm Freude machen möchte, ist herzlich eingeladen, diese beiden Broschüren mit Gebet zu lesen.

«Meilensteine im Leben des Christen» sollen bewusst eine Einführung sein und Denkanstösse vermitteln, die dazu anregen, sich weiter mit dem jeweiligen Thema zu beschäftigen. Die Darstellung ist absichtlich knapp gehalten, ohne im Allgemeinen bei Einzelheiten stehen zu bleiben. Am Ende jedes Abschnitts erfolgt eine kurze Zusammenfassung. Dadurch werden die wichtigsten Punkte noch einmal herausgestellt.

Eine kurze Vorbemerkung

Was die Grundstruktur und die Gliederung betrifft, so basieren «Meilensteine im Leben des Christen» auf Vorträgen von Max Billeter (zu beiden Themen) und Karl-Heinz Weber (zum Thema Brotbrechen). Darüber hinaus habe ich auf verschiedene Bibelkommentare von bewährten Dienern des Herrn der Vergangenheit und Gegenwart zurückgegriffen.

Es ist mein Wunsch, dass der Herr diese zusammengetragenen Gedanken segnet, dass vielleicht die eine oder andere Frage beantwortet wird und dass Früchte davon in der Ewigkeit wiedergefunden werden.

Zwei Meilensteine im Leben des Christen

Jeder Christ, der den Herrn Jesus im Glauben angenommen hat und nun mit Ihm leben möchte, wird beim Lesen der Bibel und in Gesprächen mit Gläubigen relativ schnell mit zwei Fragen konfrontiert werden, die ihm früher oder später selbst eine Entscheidung abverlangen. Zum einen geht es dabei um die *Taufe* und zum anderen um das *Brotbrechen*.

Christen, die dem Herrn Jesus nachfolgen möchten, lassen sich taufen. Warum tun sie das? Was wird damit ausgedrückt? Welche Bedeutung gibt die Bibel der Taufe? Diese Fragen tauchen auf, wenn wir noch nicht getauft sind. Sie stellen sich aber auch rückblickend immer wieder, wenn wir vielleicht schon längst getauft sind. In «Meilensteine im Leben des Christen» Band 1 wollen wir diesen Fragen nachgehen und darüber nachdenken, welche Konsequenzen es hat, getauft zu sein.

Ein zweiter Meilenstein im Leben des Christen ist die Frage nach dem Brotbrechen. Sonntag für Sonntag

kommen viele Christen auf der Erde zusammen, um Brot zu brechen und dabei an den Herrn Jesus zu denken, der das Werk am Kreuz vollbracht hat. Auch hier stellen sich verschiedene Fragen, zu denen wir in «Meilensteine im Leben des Christen» Band 2 eine biblisch fundierte Antwort suchen möchten.

Materielle Zeichen

Die christliche Zeit, in der wir leben, ist nicht von *sichtbaren*, sondern von *unsichtbaren* Dingen gekennzeichnet. Die typisch christlichen Segnungen sind geistlich und bestehen nicht in materiellen Werten wie im Volk Israel zur Zeit des Alten Testaments. Wir leben durch *Glauben* und nicht durch *Schauen*. Wohl schenkt Gott auch uns materiellen Segen, aber unsere typisch christlichen Segnungen sind geistlicher Art. Wir sind gesegnet «mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus» (Eph 1,3). Das sind Segnungen, die man weder mit den Händen greifen noch mit den Augen sehen kann, sondern die mit dem Herzen genossen werden.

Dennoch gibt Gott uns auch im Christentum zwei materielle (fassbare, greifbare) Zeichen: die Taufe und das Brotbrechen. Wie gut ist unser Gott, dass Er uns etwas gibt, was wir leicht verstehen können. Wasser (das zur Taufe gebraucht wird) sowie Brot und Wein

(die Erinnerungszeichen an den Tod des Herrn) gibt es überall auf der Erde. Die Bedeutung dieser Zeichen ist also auf der ganzen Erde gut nachvollziehbar.

Beide Zeichen sprechen vom Tod. Die Taufe erinnert uns an den Tod des Herrn Jesus für uns, mit dem wir uns eins machen (identifizieren). Das Brotbrechen erinnert uns jeden Sonntag ebenfalls an den Tod unseres Erlösers. Er hat sein Leben für uns gegeben, damit wir vom Tod in das Leben übergehen konnten.

Ausserdem stimmen beide Zeichen darin überein, dass sie in sich selbst keine verborgene, mystische Kraft haben. Die Handlungen selbst sind äussere Handlungen und bleiben auch äussere Handlungen. Sie bewirken keinerlei Veränderung in unserem Inneren. Weder durch die Taufe noch durch das Brotbrechen werden wir andere Menschen. Niemand kommt in den Himmel, nur weil er getauft worden ist oder am Brotbrechen teilgenommen hat. Nein, beide Zeichen sind *äussere* Zeichen, die jedoch eine tiefe *geistliche* Bedeutung haben.

Neben diesen Gemeinsamkeiten erkennen wir auch zwei wesentliche Unterschiede zwischen der Taufe und dem Brotbrechen:

- 1) Die Taufe ist eine *einmalige* Handlung. Sie geschieht einmal am Anfang unseres Glaubenswegs in der Nachfolge unseres Herrn und wird nicht wiederholt.

Das Brotbrechen hingegen ist eine *sich wiederholende* Handlung. Wie die ersten Christen können wir immer wieder am Sonntag beim Mahl des Herrn an Ihn denken.

- 2) Die Taufe hat mit unserem *persönlichen* Leben zu tun. Es geht um unsere Nachfolge hinter dem Herrn Jesus her, der jetzt noch von der Welt abgelehnt wird. Das Brotbrechen hat mit unserem *gemeinsamen* Weg als Kinder Gottes zu tun. Zwar gibt es beim Mahl des Herrn auch eine persönliche Seite (siehe 1. Kor 11). Dennoch bleibt wahr, dass wir das Brot immer gemeinsam mit anderen Gläubigen brechen und nie allein. Deshalb hat es mit unserem *gemeinsamen* Leben als Christen zu tun. Die Taufe hingegen betrifft jeden ganz *persönlich*, der sich taufen lässt.

Das Brotbrechen

Das Brotbrechen ist neben der Taufe die zweite sichtbare Handlung, die wir als Christen kennen. Gläubige kommen zusammen, um nach den Anweisungen des Neuen Testaments gemeinsam von dem einen Brot zu essen und aus dem Kelch zu trinken. In der Christenheit wird das Brotbrechen oft «Abendmahl» genannt. Dieser Ausdruck leitet sich davon ab, dass der Herr Jesus sein Mahl am Abend eingesetzt hat und die ersten Christen wohl auch am Abend das Mahl des Herrn gehalten haben (Mt 26,20; Apg 20,7.11). Das Neue Testament bezeichnet diese Handlung als das «Mahl des Herrn» (1. Kor 11,20) oder allgemein als «Brotbrechen» (z. B. Apg 2,42; 20,7). Eng verbunden damit ist der Gedanke an den «Tisch des Herrn» (1. Kor 10,21).

Kein Gnadenmittel

Um von Anfang an einem weit verbreiteten Irrtum vorzubeugen, wollen wir mit allem Nachdruck darauf

hinweisen, dass das Essen von diesem Brot und das Trinken von diesem Kelch kein Gnadenmittel, d. h. kein Sakrament ist. Durch die Handlung des Brotbrechens selbst wird in dem, der daran teilnimmt, nichts direkt bewirkt, es geht keine Änderung in dem Betroffenen vor. Das Brotbrechen ist weder etwas Mystisches oder Geheimnisvolles, noch wird dadurch im Inneren eines Menschen etwas verändert. Zwar liegen in der Handlung tiefe geistliche Bedeutungen, über die wir nachdenken werden, aber eine Veränderung des Menschen, der daran teilnimmt, lehrt uns die Bibel nicht.

Anlass zu solch verkehrten Gedanken könnten die Worte des Herrn Jesus in Johannes 6 geben. Dort sagt Er zu den Juden: «Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben» (Joh 6,53.54). Der Zusammenhang macht jedoch klar, dass es an dieser Stelle überhaupt nicht um das Mahl des Herrn geht (es war ja noch gar nicht eingesetzt worden). Die Tatsache, dass der Herr sein Fleisch und sein Blut erwähnt, bedeutet noch lange nicht, dass Er damit auf die Zeichen des Gedächtnismahls anspielt. Nein, die Aussage des Herrn in Johannes 6 meint ganz einfach, dass wir Menschen sein Werk am Kreuz für uns persönlich in Anspruch nehmen müssen. Er hat sein Leben in den Tod gegeben, damit Menschen, die an Ihn glauben, errettet werden und ewiges Leben bekommen. «Sein Fleisch essen» und «sein Blut trinken» bedeutet zunächst, durch den

Glauben an seinen Tod ewiges Leben zu empfangen, und dann auch, dieses neue Leben zu ernähren.

Auch die Aussage des Herrn in Matthäus 26, als Er seinen Jüngern das Mahl einsetzte, könnte falsch verstanden werden: «Trinkt alle daraus. Denn dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden» (Mt 26,27.28). Beim sorgfältigen Lesen wird aber klar, dass wir nicht durch das Trinken aus dem Kelch Vergebung der Sünden bekommen, sondern durch das, was der Kelch darstellt: durch das Blut des Heilands. Nur der Glaube an das vergossene Blut des Herrn Jesus am Kreuz bewirkt eine innere Veränderung in einem Menschen und bringt ihm Vergebung von Sünden, Errettung, Frieden und ewige Sicherheit. Diese Wahrheit steht in Übereinstimmung mit den Belehrungen, die uns das Neue Testament an anderen Stellen gibt.

Das Brotbrechen im Neuen Testament

Was wir beim Nachdenken über die christliche Taufe gefunden haben, trifft auch auf das Brotbrechen zu:

- Die Evangelien zeigen uns die Einsetzung des Mahls.
- Die Apostelgeschichte berichtet uns davon, wie die ersten Christen zum Brotbrechen zusammenkamen.
- Im ersten Korinther-Brief gibt der Apostel Paulus die lehrmässige Erklärung dieser Handlung.

- 1) Wir finden die Einsetzung in den Evangelien – und zwar durch den Herrn Jesus selbst. Die drei ersten Evangelien berichten davon, wobei Lukas den Unterschied zwischen dem Passah und dem Mahl des Herrn am deutlichsten aufzeigt. Die Tatsache, dass der Herr Jesus selbst in der Nacht, als Er überliefert wurde, seinen Jüngern das Mahl einsetzte, verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Auch der dreimalige Bericht in den Evangelien macht klar, dass Gott uns etwas sehr Wichtiges mitteilen will.
- 2) Die Apostelgeschichte zeigt uns dann, wie die ersten Christen zum Brotbrechen zusammenkamen. In Kapitel 2 stellt der Schreiber fest, dass die Jünger darin «verharreten» und es täglich taten (V. 42.46). Später wurde es offensichtlich zur Gewohnheit, das Brot am ersten Tag der Woche zu brechen (Apg 20,7).
- 3) Im ersten Korinther-Brief erklärt der Apostel Paulus – geleitet durch den Heiligen Geist – die tiefe geistliche Bedeutung, die hinter dieser schlichten Handlung steht. Bezeichnend ist, dass gerade in diesem Brief das Brotbrechen behandelt wird. Der erste Korinther-Brief belehrt uns über die Ordnung in der örtlichen Versammlung und über das gemeinsame Leben als Christen, so wie Gott uns zusammengestellt hat (1. Kor 1,2). Das Brotbrechen hat im Gegensatz zur Taufe nicht mit unserem persönlichen Weg in der Nachfolge des Herrn Jesus zu tun, sondern ist untrennbar mit unserem gemeinschaftlichen Weg verbunden.

Bevor wir uns weiter ins Thema vertiefen, wollen wir einige Bibelstellen anführen, die von zentraler Bedeutung sind:

Er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird; dies tut zu meinem Gedächtnis!

Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Lukas 22,19.20

Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Apostelgeschichte 2,42

Darum, meine Geliebten, flieht den Götzendienst. Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage.

Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?

Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem *einen* Brot.

Seht auf Israel nach dem Fleisch.
Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen,
in Gemeinschaft mit dem Altar?

Was sage ich nun? Dass ein Götzenopfer
etwas sei oder dass ein Götzenbild etwas sei?
Sondern dass das, was die Nationen opfern,
sie den Dämonen opfern und nicht Gott.

Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt
mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn
Kelch trinken und der Dämonen Kelch.

Ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig
sein und des Dämonen-Tisches.
Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht?
Sind wir etwa stärker als er?

1. Korinther 10,14-22

Wenn ihr nun an *einem* Ort zusammenkommt,
so ist das nicht des Herrn Mahl essen.
Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes
Mahl vorweg, und der eine ist hungrig,
der andere ist trunken.

Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und
zu trinken? Oder verachtet ihr die Versammlung
Gottes und beschämt die, die nichts haben?

Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben?
Hierin lobe ich nicht.

Denn *ich* habe von dem Herrn empfangen,
was ich auch euch überliefert habe,
dass der Herr Jesus in der Nacht, in der
er überliefert wurde, Brot nahm, und als
er gedankt hatte, es brach und sprach:
Dies ist mein Leib, der für euch ist;
dies tut zu meinem Gedächtnis.

Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl
und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund
in meinem Blut; dies tut, sooft ihr trinkt,
zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr
dieses Brot esst und den Kelch trinkt,
verkündigt ihr den Tod des Herrn,
bis er kommt.

Wer also irgend das Brot isst oder den
Kelch des Herrn trinkt in unwürdiger Weise,
wird des Leibes und des Blutes des Herrn
schuldig sein.

Jeder aber prüfe sich selbst,
und so esse er von dem Brot
und trinke von dem Kelch.

Denn wer unwürdig isst und trinkt,
isst und trinkt sich selbst Gericht,
indem er den Leib nicht unterscheidet.

Deshalb sind viele unter euch schwach und
krank, und ein gut Teil sind entschlafen.

1. Korinther 11,20-30

Zwei verschiedene Seiten

Es ist sicher kein Zufall, dass der Apostel Paulus die Erklärung des Brotbrechens nicht nur an einer Textstelle gibt, sondern zweimal darüber spricht. Wenn wir die beiden Texte überdenken und miteinander vergleichen, erkennen wir zwei verschiedene Seiten ein und derselben Sache. In 1. Korinther 10 geht es um den *Tisch des Herrn*, in 1. Korinther 11 um das *Mahl des Herrn*. Beide Stellen haben das Brotbrechen zum Thema. Aber der Heilige Geist will uns zwei Seiten zeigen, die wir – ohne sie voneinander zu trennen – sorgfältig unterscheiden sollten.

Beide Seiten reden sowohl von *Vorrechten* als auch von *Verantwortung*. Der Tisch spricht in Gottes Wort oft von Gemeinschaft. An einem Tisch ist man mit mehreren zusammen und teilt z.B. eine Mahlzeit. Diese Wahrheit stellt uns 1. Korinther 10 vor. Dort geht es um Gemeinschaft. Als solche, die am Brotbrechen teilnehmen, haben wir Gemeinschaft mit unserem Herrn und Gemeinschaft untereinander. Das ist ein grosser Segen und ein besonderes Privileg für uns Christen. Wir haben Gemeinschaft und drücken sie aus, wenn wir am Tisch des Herrn versammelt sind, um Brot zu brechen.

Auch das Mahl des Herrn in 1. Korinther 11 stellt uns unsere Segnungen vor. Aber hier steht mehr der per-

sönliche Segen im Vordergrund, den wir beim Brotbrechen geniessen. Wir sind miteinander versammelt und jeder denkt an seinen Erlöser, wenn er vom Brot isst und vom Kelch trinkt. Wer das tut, erinnert sich an den Tod des Herrn und verkündigt diesen Tod.

Wenn Gott uns segnet, verbindet Er damit auch eine *Verantwortung*, der wir zu entsprechen haben. Diesen Grundsatz finden wir oft in der Bibel. So auch hier. Beide Texte in 1. Korinther 10 und 11 stellen uns neben dem Segen auch die Verantwortung vor. Sie wird angedeutet durch den Titel «Herr». Es ist nicht der Tisch des *Christus* und das Mahl des *Christus*, sondern es ist der Tisch des *Herrn* und das Mahl des *Herrn*. Wenn wir uns mit dem Brotbrechen beschäftigen, bleiben wir nicht bei den Vorrechten stehen – so herrlich sie auch sind –, sondern wir erkennen auch die Verantwortung, die damit verbunden ist.

Diese Verantwortung hat – ebenso wie das Vorrecht – zwei Seiten. In 1. Korinther 10 geht es um Gemeinschaft und um die Tatsache, dass alle Gläubigen *zusammen* einen Leib bilden. Da stellt sich die Frage: *Mit wem* brechen wir das Brot? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht dem Einzelnen überlassen, sondern es ist eine *gemeinsame* Verantwortung. In 1. Korinther 11 geht es um die persönliche Seite und um die Frage: Auf *welche Art und Weise* nehme ich am Brotbrechen teil? Persönliche Segnungen bedingen *persönliche* Verantwortung. Deshalb fordert uns

Paulus in diesem Kapitel auch auf: «Jeder aber prüfe sich selbst» (1. Kor 11,28).

Weil diese Gedanken wichtig sind, fassen wir sie kurz zusammen. Das Brotbrechen hat zwei Seiten, die wir nicht trennen, wohl aber unterscheiden:

- Die gemeinschaftliche Seite finden wir in 1. Korinther 10, wo es um *den Tisch des Herrn* geht: Gemeinsam haben wir den Wunsch, das auszudrücken, was wir sind, nämlich eine Einheit. Wir tun es, indem wir das eine Brot brechen und davon essen. Wir haben Gemeinschaft miteinander. Mit diesem Vorrecht ist die gemeinschaftliche Verantwortung verbunden. Wir fragen uns: Mit wem können wir das Brot brechen?
- Die persönliche Seite wird uns in 1. Korinther 11 vorgestellt. Dort geht es um *das Mahl des Herrn*: Der einzelne Gläubige hat das Bedürfnis, an den Tod des Herrn Jesus zu denken. Gemeinsam mit anderen tut er es und freut sich darüber. Mit diesem persönlichen Vorrecht hängt eine persönliche Verantwortung zusammen. Jeder soll sich fragen: Nehme ich in einer würdigen Weise am Brotbrechen teil?

In beiden Fällen handelt es sich letztlich um unseren gemeinsamen Weg. Da gibt es persönliche und gemeinschaftliche Segnungen, aber auch persönliche und gemeinschaftliche Verantwortung, die daraus hervorgehen.

Brot und Wein

Das Mahl des Herrn besteht aus zwei «Elementen», aus Brot und Wein. So hat der Herr Jesus es seinen Jüngern eingesetzt. Beide «Elemente» werden auch in 1. Korinther 10 und 11 wiedergefunden. Es sind einfach Symbole, die jedoch eine tiefe Bedeutung haben. Was sie bedeuten, erklärt der Herr Jesus selbst:

- a) Das Brot: «Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird» (Lk 22,19). Das Brot spricht also vom Leib des Herrn Jesus, den Er in den Tod gegeben hat. Er war bereit, den stellvertretenden Tod für uns zu erdulden. Daran denken wir, wenn wir das Brot vor uns haben.
- b) Der Wein: «Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird» (Lk 22,20). Der Kelch erinnert uns an das Blut des Herrn Jesus, das am Kreuz von Golgatha vergossen wurde. Sein Blut hat vor Gott Sühnung getan, hat uns von unseren Sünden gewaschen und ist die Grundlage unseres Friedens mit Gott. Im Alten Testament galt der Grundsatz: Im Blut ist das Leben (vgl. 3. Mo 17,11), so dass uns auch der Kelch an den Tod des Herrn denken lässt.

Eine Zwischenbemerkung zum neuen Bund: Das Blut wird sowohl in Lukas 22 als auch in 1. Korinther 11

mit dem neuen Bund verknüpft. Das bedeutet nicht, dass der neue Bund mit den Gläubigen der Gnadenzeit geschlossen wird. Aus Jeremia 31,31 wissen wir, dass dieser Bund in der Zukunft mit dem Volk Israel geschlossen wird. Gott steht mit uns nicht in einer Bundesbeziehung, sondern wir kennen Ihn als unseren Vater. Das am Kreuz vergossene Blut unseres Heilands ist gleichzeitig die Grundlage für den neuen Bund mit Israel. Die Segnungen des neuen Bundes allerdings gelten auch uns (Heb 8,10-12). Wir dürfen sie für uns schon vorwegnehmen (2. Kor 3,6). Deshalb erwähnt der Herr Jesus bei der Einsetzung des Kelches den neuen Bund.

In 1. Korinther 10 und 11 wird die Bedeutung der beiden Symbole bestätigt. In den Belehrungen über den Tisch des Herrn in Kapitel 10 wird allerdings in Bezug auf das Brot eine weitere Bedeutung hinzugefügt. Das Brot erinnert nicht nur an den dahingegebenen Leib des Herrn, sondern es lässt uns gleichzeitig an die wunderbare Einheit der Erlösten denken. Diese Einheit wird im Brot dargestellt. Sie ist ein herrliches Ergebnis des Werks am Kreuz. Die Gläubigen sind «ein Leib», und Christus ist das verherrlichte Haupt. «Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen» (1. Kor 10,17).

Wir halten fest, dass Brot und Wein Symbole sind. Sie verändern sich nicht, wenn sie gegessen bzw. getrunken werden und sie verändern auch den nicht, der isst und trinkt. Wenn der Herr sagt: «Dies ist mein Leib»,

und: «Dies ist mein Blut» (Mt 26,26.28), dann wird das Brot also nicht zu seinem Leib und der Wein nicht zu seinem Blut, sondern Brot symbolisiert seinen Leib und Wein symbolisiert sein Blut.

Der Tisch des Herrn

Der Ausdruck «Tisch des Herrn» wird im Neuen Testament nur in 1. Korinther 10 gebraucht. Selbstverständlich verstehen wir darunter nicht etwa ein Möbelstück – selbst wenn Brot und Kelch zweckmässigerweise auf einem Tisch stehen. Beim Tisch des Herrn geht es um *Grundsätze*, die damit in Verbindung stehen, dass wir gemeinsame Vorrechte geniessen und unserer gemeinsamen Verantwortung entsprechen wollen.

Ein Beispiel aus dem täglichen Leben macht uns das klar. In einer Familie mit mehreren Kindern mag es gewisse «Regeln» geben, an die sich jeder bei Tisch zu halten hat. Da gibt es z. B. die Regel, dass vor und nach dem Essen gebetet wird, dass man am Ende einen Bibeltext liest oder eine kurze Andacht hält, dass die Kinder sitzen bleiben, bis alle fertig sind usw. Diese Grundsätze haben immer Gültigkeit, egal, ob die Familie die Mahlzeit am Küchentisch, am Esszimmertisch oder am Gartentisch einnimmt. Auch wenn Besuch da ist und vielleicht an mehreren Tischen gleichzeitig gegessen wird, bleiben die Grundsätze

dennoch bestehen. Übertragen auf den «Tisch des Herrn» sehen wir, dass es dort um Grundsätze geht, die überall Gültigkeit haben, wo Gläubige zusammenkommen, um das Mahl des Herrn zu halten und Gemeinschaft zu haben.

Wir kommen noch einmal auf das Beispiel zurück und fragen uns: Wer legt in einer Familie die «Tischregeln» fest? Doch wohl der Vater und Hausherr. Kein Besucher würde es wagen, diese Grundsätze beiseitezuschieben und andere einzuführen. Wer legt denn die Grundsätze am «Tisch des Herrn» fest? Die Antwort ist einfach: Es ist der Herr! Nicht *wir* entscheiden, welche Grundsätze an seinem Tisch Gültigkeit haben, sondern der *Herr* selbst. Wo finden wir diese Grundsätze? In seinem Wort.

Wir fassen zusammen: Der Herr Jesus selbst hat den Jüngern sein Mahl eingesetzt. Brot und Wein sind Zeichen seines Todes. Sie erinnern uns an seinen Leib, den Er in den Tod gegeben hat, und an sein Blut, das vergossen wurde. Das Brotbrechen hat zwei grundsätzliche Aspekte. Zum einen verkündigen wir seinen Tod (persönlicher Aspekt), zum anderen bezeugen wir die Gemeinschaft mit Ihm und untereinander (gemeinschaftlicher Aspekt). Beide Aspekte umfassen Vorrechte und Verantwortung.

Im Weiteren wollen wir nun auf einige dieser Grundsätze näher eingehen und das Thema «Brotbrechen» und seine Bedeutung im Leben des Christen anhand von *sieben Fragen* behandeln. Auf diese Weise möchten wir aus Gottes Wort Licht über den Charakter dieser Handlung und über die Art und Weise des Zusammenkommens zum Brotbrechen bekommen.

Frage 1:

Warum brechen wir das Brot?

Wenn man das tägliche Leben vieler Christen beobachtet, kommt diese Frage eigentlich wie von selbst. Warum brechen wir eigentlich das Brot? Diese Frage stellt sich zunächst für jemand, der es noch nicht tut. Sie stellt sich aber auch für den, der es vielleicht schon lange tut. Manches «schleift» sich in unserem christlichen Leben einfach ein, ohne dass uns noch bewusst ist, warum wir es eigentlich tun. Deshalb ist es für uns alle nützlich, sorgfältig und mit der Bibel in der Hand darüber nachzudenken, warum wir eigentlich Sonntag für Sonntag zum Brotbrechen zusammenkommen.

Auf die Frage nach dem «Warum» gibt es eine vierteilige Antwort:

a) Eine Aufforderung

Wir brechen das Brot, weil unser Herr und Heiland uns dazu auffordert. Diese Antwort macht unsere Herzen

warm für Ihn. Es war in der Nacht, in der Er so schmähschlich verraten und verkauft wurde, als Er im Kreis seiner Jünger das Mahl einsetzte und ihnen sagte: «Tut dies zu meinem Gedächtnis.» Der Bericht in Lukas 22 zeigt uns, dass es ein auf der Erde lebender Heiland war, der diese Worte an die Jünger richtete. Wenn wir dem Bericht in 1. Korinther 11 folgen, dann war es ein auferstandener und im Himmel lebender Sohn des Menschen, der dem Apostel Paulus eine besondere Offenbarung gab und genau das wiederholte, was Er damals seinen Jüngern gesagt hatte. Paulus hatte das nicht von den Aposteln gehört. Es war ihm auch nicht durch Dritte davon berichtet worden. Nein, die Sache war offensichtlich so wichtig, dass er vom verherrlichten Herrn selbst eine spezielle Offenbarung darüber bekam.

Stellen wir uns die Szene im Obergemach einmal vor: Der Herr Jesus liegt mit seinen Jüngern zu Tisch. Vor Ihm steht das Werk der Erlösung, das Er vollbringen will. All die Leiden, die Er deswegen erdulden wird, sind Ihm bekannt. Er weiss, dass Er im Begriff steht, sein Leben zu geben. Da nimmt Er Brot, dankt, bricht und gibt es seinen Jüngern mit den Worten: «Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.» Welche Liebe spricht aus den Worten des Heilands und welchen Beweis seiner Liebe wird Er am Kreuz geben! Dann fügt Er die bedeutsamen Worte hinzu: «Dies tut zu meinem Gedächtnis!» Ist es nicht, als wolle Er sagen: «Seht einmal, welche Liebe ich zu euch habe. Ich bin bereit, mein

Leben für euch in den Tod zu geben.»? Ist es nicht ein Appell an die Liebe seiner Jünger, wenn Er sagt: «Dies tut zu meinem Gedächtnis!»? Kommt in unseren Herzen nicht der Wunsch auf, Ihm eine Antwort auf seine Liebe zu geben? Hat Er uns nicht ein heiliges Vermächtnis hinterlassen? Wollen wir Ihm nicht diese Freude bereiten, es zu seinem Gedächtnis zu tun?

Einmal kamen zehn Aussätzige mit der Bitte um Heilung zum Herrn Jesus. Alle zehn wurden gereinigt und geheilt. Doch nur einer kehrte zu seinem Wohltäter zurück, fiel Ihm zu Füßen und dankte Ihm für seine Liebestat. Wie hat der Herr Jesus sich darüber gefreut! Doch schwingt nicht gleichzeitig Trauer in der forschenden Frage des Heilands mit, wenn Er sagt: «Sind nicht die zehn gereinigt worden? Wo sind aber die neun?» (Lk 17,17)? Zu welcher Gruppe gehören wir, du und ich? Zu den neun, die damit zufrieden sind, Heil und Erlösung gefunden zu haben? Oder zu dem einen, der sich nicht damit zufrieden gab, sondern seinem Erlöser für die Heilung dankte? Die Frage des Herrn bleibt: Wo aber sind die neun?

Manche bezeichnen die Worte des Herrn als ein *Gebot*, dem man Folge leisten müsse. Andere sehen die Aufforderung des Herrn «Dies tut zu meinem Gedächtnis!» als seinen letzten *Wunsch* an – wobei es fraglich ist, ob es wirklich der *letzte* Wunsch des Herrn vor seinem Tod war. Doch beide Ausdrücke (Gebot bzw. Wunsch) scheinen die Sache nicht ganz richtig zu treffen.

Warum brechen wir das Brot?

Einerseits haben wir es hier nicht mit dem Gebieter zu tun, der Befehle oder Gebote erteilt, sondern mit dem Heiland, der im Begriff steht, sein Leben zu geben. Andererseits ist der Ausdruck «Wunsch» zu schwach, weil er unverbindlich erscheint. Einem Wunsch kann man entsprechen oder auch nicht. Doch so hat der Herr es sicher nicht gemeint. Er möchte wirklich, dass wir seinen Worten folgen. Zweifellos kann der Herr erwarten, dass wir seiner Aufforderung nachkommen – aber weder aus Zwang noch unter Druck, sondern aus freiwilliger Liebe zu Ihm, unserem Heiland und Erlöser. Wenn unsere Herzen für Ihn schlagen, können wir gar nicht anders, als seiner Aufforderung zu folgen.

b) Gemeinschaft mit dem Herrn

Mit dem Brotbrechen zeigen wir, dass wir Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten haben. Paulus schreibt den Korinthern: «Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die *Gemeinschaft* des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die *Gemeinschaft* des Leibes des Christus?» (1. Kor 10,16). Es ist wahr, dass unsere Gemeinschaft mit Ihm auf der Tatsache seines vergossenen Blutes und seines dahingegebenen Lebens beruht. Aber es ist ebenso wahr – und das scheint hier der erste Gedanke zu sein –, dass wir beim Brotbrechen bezeugen, dass wir mit Ihm verbunden sind und Gemeinschaft mit Ihm haben. Wenn

wir aus dem Kelch trinken und von dem Brot essen, drücken wir aus, dass wir mit seinem Blut (Kelch) und mit seinem Leib (Brot) Gemeinschaft haben. Wir machen uns auf der Erde mit einem gestorbenen Christus eins. Ohne Frage ist es eine besondere Freude für Ihn, wenn Er auf der Erde, wo einst sein Kreuz stand, solche sieht, die sich nicht schämen, ihre Gemeinschaft mit Ihm öffentlich zu bezeugen.

Um ein Missverständnis zu vermeiden: Durch das Trinken aus dem Kelch und das Essen von dem Brot drücken wir zwar unsere Gemeinschaft mit Ihm aus, aber durch die Handlung selbst kommen wir nicht in die Gemeinschaft mit Ihm. Paulus schreibt in 1. Korinther 1,9: «Gott ist treu, durch den ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.» Jeder, der das Werk des Herrn Jesus für sich im Glauben in Anspruch nimmt, ist von Gott in diese Gemeinschaft berufen oder eingesetzt. Wir kommen also nicht durch das Brotbrechen in die Gemeinschaft mit dem Herrn, geben jedoch öffentlich Zeugnis davon, wenn wir gemeinsam am Tisch des Herrn seinen Tod verkündigen.

c) Gemeinschaft untereinander

Wir brechen das Brot, weil wir damit ausdrücken, dass alle Gläubigen auf der Erde zusammen eine Einheit

bilden. Auch dieser Gedanke ist eng mit dem Tisch des Herrn verbunden. Paulus schreibt dazu: «*Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot*» (1. Kor 10,17). Diese Einheit zu bezeugen, ist uns eine besondere Freude. Der Herr Jesus war gekommen, um die zerstreuten Kinder Gottes in eins zu versammeln. Selbst wenn diese Einheit der Erlösten – durch unsere Untreue und Schuld – heute nicht mehr zu sehen ist, besteht sie in den Augen Gottes doch. Was für eine einmalige Gelegenheit, diese Einheit zu bezeugen, wenn wir nach den biblischen Grundsätzen am Tisch des Herrn gemeinsam seinen Tod verkündigen! Das Brot spricht nicht nur von seinem in den Tod gegebenen Leib, sondern auch von der Einheit der Kinder Gottes. Gemeinsam bilden wir den einen Leib, der durch das Brot symbolisiert wird.

Durch das Essen von diesem Brot bezeugen wir das, was wir sind, nämlich eins. Es ist eine göttliche Tatsache, dass die Versammlung diesen einen Leib bildet (Eph 4,4). Wir brauchen diese Einheit nicht herzustellen, sie existiert. Als der Heilige Geist an Pfingsten auf die Erde kam, nahm Er nicht nur Besitz von einzelnen Gläubigen, deren Körper jetzt seine Wohnstätte ist (1. Kor 6,19). Der Geist Gottes kam auch, um in der Versammlung – das ist die Gesamtheit aller Erlösten auf der Erde – zu wohnen (1. Kor 3,16; Eph 2,22). Pfingsten war die «Geburtsstunde» der Versammlung: «*In einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden*» (1. Kor 12,13). Diese vom Heiligen Geist gewirkte

Einheit bringen wir durch das Brechen des Brotes zum Ausdruck. Wir stellen diese Einheit also nicht her, sondern wir bezeugen sie am Tisch des Herrn.

Diese Einheit umfasst alle Glaubenden, die zu einem gegebenen Zeitpunkt auf der Erde leben. Nun ist es natürlich unmöglich, dass alle Erlösten auf der ganzen Erde an einem Tag an einem Ort zusammenkommen, damit diese Einheit sichtbar wird. Deshalb wird diese Einheit *örtlich* ausgedrückt, wenn die Versammlung an einem bestimmten geografischen Ort zusammenkommt, um Brot zu brechen. Paulus schreibt dazu den Korinthern: «Ihr aber seid Christi Leib» (1. Kor 12,27). Das bedeutet, dass die örtliche Versammlung (damals in Korinth) der Ausdruck oder die Darstellung der gesamten Versammlung auf der ganzen Erde ist. Diese Wahrheit ist sehr wichtig und von praktischer Bedeutung, wenn es darum geht, Beschlüsse einer örtlichen Versammlung in anderen Versammlungen anzuerkennen. Eine einzelne Versammlung handelt immer stellvertretend für alle anderen. Deshalb werden Entscheidungen, die von solchen getroffen werden, die im Namen des Herrn als Versammlung versammelt sind, weltweit anerkannt.

Unsere Gemeinschaft ist also nicht nur «vertikal», d. h. nach oben mit unserem Herrn, sondern auch «horizontal», d. h. miteinander. Wir sind in eine volle gegenseitige Gemeinschaft gebracht. Es ist eine grosse Freude und gleichzeitig ein grosses Vorrecht, diese Gemein-

schaft am Tisch des Herrn zu bezeugen. Damit ist aber auch Verantwortung verbunden. Wenn wir diese Einheit darstellen wollen, können wir es nur tun, wenn wir auch miteinander auf *einem* Weg gehen und diese Einheit praktisch anerkennen. Das bedeutet, dass wir nicht nur an dem Ort, wo wir uns versammeln, einen gemeinsamen Weg gehen, sondern zugleich in praktischer Gemeinschaft mit den Gläubigen an allen Orten sind, wo die Tatsache des einen Leibes die Grundlage des Zusammenkommens bildet.

Wenn wir diese Gemeinschaft am Tisch des Herrn ausdrücken, können wir also nicht ohne Weiteres mit allen Gläubigen das Brot brechen. Es ist z. B. nicht möglich, bei zwei verschiedenen christlichen Gruppen oder Gemeinschaften, die nicht in voller Gemeinschaft miteinander sind, das Brot zu brechen. Wir können auch nicht an einem Ort das Brot brechen, wo man nicht auf der Basis der biblischen Einheit zusammenkommt, d. h. wo das Zusammenkommen nicht als Ausdruck der Einheit der ganzen Versammlung auf der Erde verstanden wird.

d) Seinen Tod verkündigen

Wir brechen das Brot, um durch das Essen und Trinken den Tod des Herrn zu verkündigen. Dieser Gedanke steht in enger Verbindung mit dem Mahl des Herrn, so

wie es uns in 1. Korinther 11 vorgestellt wird. Paulus schreibt dort: «Sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt» (1. Kor 11,26). Wir kommen also auch zusammen, um den Tod des Herrn Jesus zu verkündigen. Das ist ein grosses Vorrecht und gibt dem ganzen Zusammenkommen bei aller Freude im Herzen zugleich einen feierlichen und ernstesten Charakter. Es geht um den Tod unseres Heilands am Kreuz, der Ihn auch wegen unserer Sünden traf.

Wir verkündigen nicht in erster Linie seinen Sieg und seine Auferstehung (obwohl wir das nicht von seinem Werk am Kreuz trennen können), sondern wir denken an seinen Tod, den wir durch das Essen vom Brot und das Trinken vom Kelch verkündigen. In einer Welt, die den Herrn verwirft, findet Er solche – auch wenn es nur wenige sind –, die in dieser Weise an Ihn und seinen Tod denken.

Nun stellt sich die Frage: Wem verkündigen wir eigentlich den Tod des Herrn? Es ist meine feste Überzeugung, dass wir es zuallererst vor Gott und unserem Herrn tun. Dann aber verkündigen wir seinen Tod auch vor den Engeln und vor den Menschen. Darin liegt ein ganz besonderer Gedanke. In unseren Zusammenkünften ist uns oft bewusst, dass wir auf der Erde nur unvollkommen an unseren Herrn denken – im Himmel werden wir es einmal in Vollkommenheit, Herrlichkeit und Kraft tun. Das ist wahr.

Doch es gibt etwas, was nur auf der Erde möglich ist: Beim Brotbrechen verkündigen wir den Tod des Herrn vor einer Welt, die Ihn damals nicht haben wollte und heute immer noch ablehnt. Wenn wir am Ziel angekommen sind und den Thron unseres Herrn umstehen, werden wir Ihm ewig Dank und Anbetung bringen. Dann werden wir es tun, umgeben von seinen Engeln. Aber jetzt tun wir es in der Mitte seiner Feinde, in der Mitte von Menschen, die «Nein» zu Ihm sagen. Gott blickt vom Himmel auf die Erde. Er nimmt die Beweggründe der Menschen wahr. Er sieht seine Geschöpfe, von denen die meisten kalt und gleichgültig am Werk seines Sohnes vorbeigehen. Gleichzeitig sieht Er mitten unter diesen Menschen einige wenige, die zusammenkommen, um mit Golgatha beschäftigt zu sein. Sie sind immer wieder neu an dem interessiert, was dort geschah und richten ihre Augen in Anbetung auf das Lamm Gottes, das dort geschlachtet wurde. Haben wir eine Vorstellung davon, was das für Gott bedeutet?

Wir sind oft nur an dem interessiert, was uns Nutzen bringt. Aber sehen wir einmal von uns ab und denken daran, was es für Gott sein muss, wenn sich Menschen für das interessieren, was Ihm so wichtig ist. Mit welchem Wohlgefallen hat Gott ans Kreuz von Golgatha geblickt. Wie sehr ist Er dort verherrlicht worden! Und jetzt freut Er sich, wenn Er Menschen wie dich und mich findet, die ihr ganzes Interesse auf Golgatha richten und durch das Brotbrechen den Tod des Herrn verkündigen.

Wir fassen zusammen: Auf die Frage nach dem «Warum» haben wir vier Antworten gefunden:

- 1) Es ist eine Aufforderung unseres Herrn, die Er angesichts seiner bevorstehenden Leiden und seines Todes am Kreuz an seine Jünger richtete. Deshalb ist es uns eine Freude, dieser Aufforderung gern zu folgen.
- 2) Wir drücken durch das Brotbrechen aus, dass wir Gemeinschaft mit unserem Herrn haben, dass wir mit Ihm, dem gekreuzigten Erlöser, verbunden sind.
- 3) Wir bezeugen durch das Brotbrechen, dass wir Gemeinschaft untereinander haben. Mit allen Gläubigen auf der Erde bilden wir den einen Leib.
- 4) Wir verkündigen den Tod des Herrn, und zwar in und vor einer Welt, die Ihn damals nicht haben wollte und Ihn immer noch ablehnt.

Frage 2:

Wo brechen wir das Brot?

Vielleicht haben wir uns mit dieser Frage noch nie intensiv beschäftigt. Vielleicht erscheint sie uns auf den ersten Blick sogar etwas banal. Sie ist es aber nicht. Wenn wir ein wenig darüber nachdenken, was die Bibel dazu sagt und wie die Praxis vieler Christen aussieht, dann ist es schon der Mühe wert, auch diese Frage anhand des Wortes Gottes zu beleuchten.

An die örtliche Versammlung gebunden

Wir wollen die Antwort gleich vorwegnehmen: Das Brotbrechen ist an die örtliche Versammlung gebunden und kann nach den Gedanken Gottes nicht davon getrennt werden.

Wenn wir 1. Korinther 11 aufmerksam und im Zusammenhang lesen, muss uns auffallen, wie sehr der Apostel den Gedanken betont, dass die Korinther

zusammenkamen. Es gibt keinen anderen Bibeltext, wo dieser Gedanke so oft wiederholt wird:

- Vers 17: Die Korinther kamen zusammen (leider nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren, aber sie kamen zusammen).
- Vers 18: Sie kamen als Versammlung zusammen. Der Fussnote folgend kann auch «in» Versammlung übersetzt werden, das will sagen, im Charakter als Versammlung.
- Vers 20: Sie kamen an *einem* Ort zusammen. Es geht um die örtliche Versammlung in Korinth. Zwar gab es bereits Spaltungen und Streit unter ihnen, aber sie kamen doch noch an einem Ort zusammen.
- Vers 33: Sie kamen zusammen, um zu essen. Hier wird ganz klar Bezug auf das Zusammenkommen zum Mahl des Herrn genommen, das vorher ausführlich beschrieben wurde. Die Korinther kamen also speziell zu diesem Zweck zusammen.

Es könnte die Frage gestellt werden, woher wir denn so klar wissen, dass es um die Versammlung in Korinth ging, die so zusammenkam. 1. Korinther 1,2 hilft uns da weiter. Der ganze Brief richtet sich an die «Versammlung Gottes, die in Korinth ist», aber dann wird hinzugefügt: «... samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn.» Damit ist gleichzeitig die Frage beantwortet, ob die Unterweisungen an die Korinther

auch für uns Gültigkeit haben. Wir wissen: Alle Schrift ist von Gott eingegeben und uns zur Belehrung und zum Nutzen gegeben (2. Tim 3,16). Aber im Fall des ersten Korinther-Briefs bestätigt der Heilige Geist ausdrücklich, dass diese Anweisungen auch uns gelten. Das sollte uns genügen.

Die Belehrung über das Mahl des Herrn wird ausschliesslich in diesem Brief gegeben, wo es generell um die Ordnung in der Versammlung Gottes in Bezug auf das örtliche Zusammenkommen geht. Diese Tatsache weist deutlich darauf hin, dass wir das Brotbrechen nicht von der örtlichen Versammlung trennen können. Belehrungen über die Taufe finden wir u. a. im Römer-Brief. Das ist nicht ohne Grund. Der Römer-Brief beschäftigt sich im Schwerpunkt mit unserem persönlichen Weg, und wir wissen, dass die Taufe eine persönliche Sache ist. Der erste Korinther-Brief hingegen beschäftigt sich im Schwerpunkt mit unserem gemeinsamen Weg. Deshalb werden uns hier auch Belehrungen über den Tisch und das Mahl des Herrn gegeben.

Die Unterweisungen des Herrn in Matthäus 18 liefern ein weiteres Argument, warum das Brotbrechen nicht von der örtlichen Versammlung zu trennen ist. Dort finden wir, dass die Aufnahme in die Gemeinschaft und der Ausschluss von der Gemeinschaft (lösen und binden) eine Sache der örtlichen Versammlung ist. Nur sie hat die vom Herrn verliehene Autorität, zu binden und

zu lösen. Dieser Sachverhalt betrifft auch die Teilnahme am Brotbrechen, denn sie ist der höchste Ausdruck christlicher Gemeinschaft. Jemand wird vom Vorrecht der Gemeinschaft der Kinder Gottes ausgeschlossen, wenn er ein entsprechendes böses Verhalten an den Tag legt, und wieder aufgenommen, wenn er Buße tut. Die örtliche Versammlung wacht über die Vorgänge in ihrer Mitte und behandelt Böses, das offenbar geworden ist. Ausserhalb der örtlichen Versammlung ist das nicht möglich.

Wir können also nicht mit einigen Gläubigen irgendwo im Urlaub das Brot brechen, unabhängig von einer örtlichen Versammlung, die im Namen des Herrn versammelt ist. Sonst wäre die Ausübung der biblischen Zucht in der Versammlung, die auch die Teilnahme am Brotbrechen betrifft, nicht möglich. Das Brotbrechen kann nur in Einheit und Gemeinschaft mit der örtlichen Versammlung geschehen. Wir wollen nicht leichtfertig über diese göttlichen Grundsätze des Zusammenkommens hinweggehen. Es geht um die Ehre und Rechte des Herrn an seinem Tisch.

Hilfe aus dem Alten Testament

Zu unserer Frage erhalten wir Hilfe aus dem Alten Testament. Obwohl wir das Brotbrechen dort nicht finden, können wir die Grundsätze, die Gott seinem irdischen

Volk gegeben hat, doch auf uns anwenden. 1. Korinther 10,18 berechtigt uns, in dieser Frage das Alte Testament zu Hilfe zu nehmen. Paulus schreibt dort: «Seht auf Israel nach dem Fleisch.» Was für das Volk Israel in seinen natürlichen Beziehungen galt, können wir in der geistlichen Bedeutung auf uns übertragen. Deshalb helfen uns die Bilder des Alten Testaments, die Grundsätze des Neuen Testaments besser zu verstehen.

Wir wenden uns 5. Mose 16 zu. Dort geht es u. a. um die Frage, wo die Israeliten das Passah schlachten sollten. In Vers 2 teilt Gott seine genauen Vorstellungen über diesen Ort mit: «Du sollst dem HERRN, deinem Gott, das Passah schlachten, Klein- und Rindvieh, an dem Ort, den der HERR erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen.» Gott war es durchaus nicht gleichgültig, wo sie es taten. Es gab sogar ein klares Verbot: «Du kannst das Passah nicht in einem deiner Tore schlachten, die der HERR, dein Gott, dir gibt; sondern an dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, dort sollst du das Passah schlachten» (V. 5.6). Das war eindeutig und konnte nicht falsch verstanden werden.

Gott hatte damals einen geografischen Ort erwählt – nämlich den Tempel in Jerusalem. Gleichzeitig hatte Er untersagt, es anderswo zu tun. Niemand aus dem Volk hatte das Recht zu sagen: Ich möchte zwar das

Wo brechen wir das Brot?

Passah feiern, aber ich möchte es nicht in Jerusalem, sondern an einem anderen Ort tun. Nein, Gott hatte den Ort bestimmt, und Er hatte ihn auch beschrieben: Es war der Ort, wo Er seinen Namen wohnen lassen wollte. Die Parallele zum Neuen Testament liegt auf der Hand. Auch wir können das Brot nicht da brechen, wo es uns gerade passt. Gott sagt, wo wir es tun sollen – in der örtlichen Versammlung, wo der Herr in der Mitte derer ist, die in seinem Namen versammelt sind.

Das Passah ist ein bekanntes Bild im Alten Testament, das wir in drei Aspekten auf uns anwenden können:

- 1) Das Passah in Ägypten spricht von Golgatha: «Unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden» (1. Kor 5,7).
- 2) Das Passah zeigt uns, wie ein Mensch unter dem Blut des Lammes Gottes Schutz findet (1. Pet 1,19).
- 3) Das jährlich zu wiederholende Passah bietet eine ganze Reihe von Parallelen zum Mahl des Herrn.

Natürlich ist das Mahl des Herrn selbst nicht mit dem Passah zu verwechseln. Wir feiern nicht das Passah, sondern brechen das Brot. Aber in den Belehrungen über das Passah finden wir Hinweise, die wir geistlich anwenden können. Das ist keine willkürliche Behauptung, sondern lässt sich aus der Bibel ableiten. Es gibt Unterschiede und zugleich deutliche Parallelen. Eine haben wir hier vor uns.

Das Passah durfte nicht in einem der Tore Israels gefeiert werden, sondern nur an dem Ort, wo Gott seinen Namen wohnen lassen wollte. Wir können das Brot nicht einfach in unserer Familie, in einem Hauskreis, im Urlaub oder mit Freunden brechen, sondern wir tun es da, wo der Herr versprochen hat, in der Mitte zu sein – in der örtlichen Versammlung. Das Brotbrechen gehört genau an diesen Ort, der für uns kein geografischer, sondern ein geistlicher Ort ist. Es geht dabei um die Grundsätze, nach denen wir uns versammeln. In Matthäus 18,20 hat der Herr Jesus den Seinen versprochen, da in ihrer Mitte zu sein, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Dort also kommen wir zusammen, um Brot zu brechen.

Hilfe aus dem Neuen Testament

Diese Wahrheit finden wir in der Praxis der ersten Christen bestätigt. Nirgends lesen wir z. B., dass der Apostel Paulus unterwegs auf Reisen mit seinen Begleitern ausserhalb einer örtlichen Versammlung Brot gebrochen hätte. Im Gegenteil, aus Apostelgeschichte 20,7 erkennen wir, dass er – obwohl er in grosser Eile war – in Troas wartete, um dort mit den Geschwistern der örtlichen Versammlung das Brot zu brechen. Er reiste nicht vor dem Sonntag ab, um dann irgendwo unterwegs mit seinen Freunden das Mahl des Herrn zu halten.



Wir fassen zusammen: Das Brotbrechen ist nach den Unterweisungen der Bibel an die örtliche Versammlung gebunden. Da, wo wir zum Namen des Herrn hin zusammenkommen und Er in der Mitte ist, wird das Brot gebrochen. Es anders zu tun, ist gegen die Gedanken Gottes. Diese Schlussfolgerung ziehen wir aus den Belehrungen des Neuen Testaments, aus den Bildern des Alten Testaments und aus der Praxis der ersten Christen.

Frage 3:

Was tun wir beim Brotbrechen?

Bei der Beantwortung dieser Frage geht es um den äusseren Ablauf eines Zusammenkommens von Gläubigen, in der das Brot gebrochen wird.

Keine Liturgie

Die Bibel gibt uns keine direkten Anweisungen, wie eine solche Zusammenkunft ablaufen soll. Darüber dürfen wir uns freuen. Gott will uns nicht einengen, sondern Er gibt uns die Freiheit des Geistes. Die Bibel kennt keine Liturgie (= offiziell festgelegte Form des christlichen Gottesdienstes). Darum sollten auch wir keine kennen, auch keine ungeschriebenen formellen Abläufe. Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit. Niemand schreibt uns vor, ob wir eine solche Zusammenkunft mit einem Lied, einem Gebet oder dem Lesen eines Bibeltextes beginnen sollen. Niemand schreibt uns vor, wie wir eine solche Zusammenkunft beenden. Niemand schreibt uns vor, welche Brüder sich aktiv beteiligen, indem sie

ein Gebet sprechen, ein Lied vorschlagen oder einen Bibeltext vorlesen. Niemand schreibt uns vor, ob wir in der Anbetung mit dem Vater oder mit dem Sohn beginnen. In allen diesen Überlegungen gilt es, sehr vorsichtig zu sein. Der Geist gibt uns volle Freiheit. Wir können Gott danken, dass es so ist. Nicht einmal das Gebet des Herrn, das Er selbst sprach, während Er im Kreis seiner Jünger das Mahl einsetzte, ist uns überliefert worden. Es wird lediglich gesagt, dass Er dankte. Aber was Er sagte, wissen wir nicht. Wäre es anders, würden wir vielleicht der Gefahr erliegen, sein Gebet einfach gedankenlos nachzusprechen.

Ein Gottesdienst

Es gibt also keine offiziell festgelegte Form, aber die Zusammenkunft zum Brotbrechen hat einen Charakter, dem wir gern entsprechen möchten. Es ist der *Charakter des Gottesdienstes*. Wir kommen zusammen, um gemeinsam Gott zu dienen und Ihm etwas zu bringen.

In der Christenheit versteht man unter Gottesdienst im Allgemeinen etwas anderes. Man sagt vielleicht, dass man zum Gottesdienst geht und denkt dabei an eine Predigt, die man hören möchte. Doch das ist nicht korrekt. Eine Predigt zu hören, ist kein Dienst, den wir Gott erweisen (Gottesdienst), sondern ein Dienst, der zu unserem Nutzen ist. Natürlich hat die

Verkündigung des Wortes im Leben einer örtlichen Versammlung ihren Platz (1. Kor 14), sie ist aber hier nicht unser Thema. In der Bibel gibt es keinen Hinweis darauf, dass wir das Brotbrechen mit einer Predigt verbinden sollten. Die Handlung des Brotbrechens selbst ist die eigentliche Verkündigung (wir verkündigen den Tod des Herrn), nicht die Worte, die wir dabei vielleicht sprechen mögen.

Gottesdienst im eigentlichen Sinn meint also, dass wir Gott etwas bringen. Genau das tun wir, wenn wir zum Brotbrechen zusammenkommen. Nach 1. Petrus 2,5 bringen wir Gott geistliche Schlachtopfer, d. h. wir sind mit dem beschäftigt, was unser Herr am Kreuz von Golgatha vollbracht hat. Gemeinsam mit dem Vater freuen wir uns über das, was der Sohn dort tat. In Verbindung damit bringen wir Gott «Opfer des Lobes» dar (Heb 13,15). In Johannes 4 lesen wir, dass der Vater Anbeter sucht, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4,23). Das sind Menschen, die Ihn bewundern und Ihm huldigen. Wenn wir als Versammlung zusammenkommen, um das Brot zu brechen, haben wir durch die Lieder, Bibeltexte und Gebete den Herrn Jesus vor Augen. Wir denken an Ihn und sein Werk. Das führt uns zur Anbetung. Auf diese Weise dienen wir Gott.

In unserer ichbezogenen Gesellschaft orientiert sich menschliches Handeln immer mehr an der Frage: «Was habe *ich* davon, wenn ich etwas tue?» Leider stehen wir als Christen in Gefahr, auch so zu denken und zu

fragen. Wenn wir aber wirklich Gott dienen und verehren möchten, stellen wir nicht die Frage, was *wir* davon haben. Stattdessen ist es unser Wunsch, dem Vater das zu bringen, wonach *sein* Herz sich sehnt. Zweifellos lässt Gott uns aus einer solchen Zusammenkunft nie leer nach Hause gehen, wie wir schon oft erfahren haben, aber das ist eine andere Sache. Entscheidend ist also der Charakter des Gottesdienstes: Wenn wir das Brot brechen, kommen wir nicht primär zu unserem Nutzen zusammen, sondern um Gott zu dienen und Ihn durch unser Lob und unsere Anbetung zu verehren.

Danksagung

Die Zusammenkunft zum Brotbrechen trägt auch den Charakter der Danksagung. In Lukas 22,19 lesen wir, dass der Herr Jesus, nachdem Er Brot genommen hatte, dankte. Dies wird in 1. Korinther 11,24 bestätigt. Wir treffen uns nicht, um unsere Bitten und Anliegen vor Gott auszusprechen. Auch das hat seinen Platz im Leben einer örtlichen Versammlung, ist aber nicht der Zweck des Zusammenkommens zum Brotbrechen. Nein, wir bitten den Herrn nicht um irgendetwas, sondern wir danken Ihm und loben Ihn. Wir preisen seinen herrlichen Namen und bringen Ihm die Anbetung unserer Herzen dar. Das drücken wir durch Worte aus: durch die ausgesprochenen Gebete, durch gemeinsam gesungene Lieder oder durch vorgelesene Bibelverse.

Aber wir empfinden den Dank, das Lob und die Anbetung auch in unseren Herzen.

Es geht wirklich um Danksagung. Das bestätigt die Aussage in 1. Korinther 10,16: «Der Kelch der Segnung, den wir segnen.» Die Fussnote zu diesem Vers sagt aus, dass es für uns ein Kelch des Dankes und der Freude ist, für den wir danken. «Segnen» bedeutet hier so viel wie «preisen» oder «danken».

Matthäus berichtet uns in seinem Evangelium von einem Loblied, das der Herr mit seinen Jüngern gesungen hatte, bevor sie das Obergemach verliessen (Mt 26,26-30). Danksagung bezieht sich also nicht nur auf gesprochene Gebete, sondern schliesst die Lieder ein, die wir gemeinsam singen. Es gibt christliche Lob- und Dankeslieder, in die wir von Herzen zur Ehre unseres Heilands einstimmen können.

Höhepunkt der Danksagung ist ohne Frage die Handlung des Brotbrechens selbst. Der Herr Jesus dankte zweimal, einmal für das Brot, einmal für den Kelch. So berichten es uns die Evangelien, und so wird es in 1. Korinther 11 bestätigt. Es ist sicher richtig, wenn wir es ebenso tun. Das bedeutet, dass ein und derselbe Bruder zuerst für das Brot und im Anschluss daran für den Kelch dankt. Obwohl uns das Neue Testament hierzu keine ausdrücklichen Hinweise gibt und wir deshalb keine Regeln aufstellen dürfen, ist es ohne Frage gut, bei dieser einfachen Reihenfolge zu bleiben. Alle

Bibeltexte, die vom Mahl des Herrn reden, stellen uns Brot und Kelch als eine untrennbare Einheit vor. Beide sprechen vom Tod des Herrn, den wir verkündigen.

Zu seinem Gedächtnis

«Dies tut zu meinem Gedächtnis!» (Lk 22,19). So lauteten die Worte des Herrn an seine Jünger. Er selbst steht also im Mittelpunkt unserer Gedanken. Wir denken an Ihn, der sich als Lamm Gottes freiwillig auf den Opferaltar legte und bereit war, in den Tod zu gehen. Wir denken nicht so sehr an unsere Errettung und unsere Segnungen, obwohl wir sie nicht ausser Acht lassen. Doch unser Segen ist nicht der Hauptpunkt. Wir denken an Ihn.

An dieser Stelle erkennen wir einen deutlichen Unterschied zur Passahfeier. Bei allen Parallelen, die es gibt, und bei allen Anwendungen, die wir machen, bleibt es doch wahr, dass sich das Volk Israel in den jährlichen Passahfeiern an die Erlösung aus Ägypten erinnerte. Wenn wir zum Mahl des Herrn zusammenkommen, erinnern wir uns nicht so sehr an die Erlösung, sondern an den *Erlöser* selbst. Unsere Gedanken gehen zu dem Mann in der Mitte, der für uns am Kreuz von Golgatha hing und so schrecklich litt. Wir denken an das, was wir Menschen Ihm angetan haben. Ganz besonders erinnern wir uns daran, dass Er in den drei dunklen Stunden zu seinem Gott rief und keine Antwort bekam, weil der

heilige Gott Ihn für fremde Schuld und Sünde schlagen musste. Sein Tod steht vor unseren Herzen, durch den Gott so hoch verherrlicht worden ist und wir zu seinen Kindern gemacht worden sind. Ist es nicht immer wieder neu beeindruckend für uns, Ihn so zu sehen?

Seinen Tod verkündigen

«Sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn» (1. Kor 11,26). Das ist die zentrale Handlung, wenn wir als Gläubige zum Brotbrechen zusammenkommen. Wir denken an Ihn und verkündigen seinen Tod.

Was verkündigen wir? – Seinen Tod! Wir kommen nicht zusammen, um sein Leben zu verkündigen, auch nicht seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, sein Wiederkommen oder die herrlichen Ergebnisse seines Werks. Das alles hat seinen Platz und ist nicht von seinem Tod zu trennen. Doch der Mittelpunkt einer Zusammenkunft zum Brotbrechen ist und bleibt Golgatha. Wir verkündigen seinen Tod am Kreuz. Das verleiht einer solchen Zusammenkunft ihren Charakter. Wenn wir z. B. in unseren Gedanken den grössten Teil der Zeit bei seinem Kommen auf die Erde und seinem gottgeweihten Leben verweilen und seinen Tod nur als eine Art «Anhängsel» betrachten, dann haben wir den eigentlichen Sinn des Zusammenkommens nicht erfasst.

Gleiches gilt, wenn wir überwiegend mit den Ergebnissen seines Werks, mit unserer Errettung und unseren Segnungen beschäftigt sind. Müssen wir nicht alle sagen, wie schwer es uns fällt, wirklich bei seinem Tod zu verweilen? Geht es uns nicht oft wie den Jüngern, die der Herr fragen musste: «Also nicht *eine* Stunde vermochtet ihr mit mir zu wachen?» (Mt 26,40).

Noch einmal: Wir stellen keine «Regeln» auf. Der Ablauf einer solchen Zusammenkunft ist in keiner Weise «reglementiert». Aber wir tun gut daran, dem Charakter zu entsprechen, den die Bibel diesem Zusammenkommen gibt.

Wer verkündigt den Tod des Herrn? Nur die Gläubigen, die tatsächlich vom Brot essen und aus dem Kelch trinken. Nur durch die Anwesenheit in einer Zusammenkunft zum Brotbrechen ist dies nicht möglich. Wir verkündigen den Tod des Herrn durch aktives Teilnehmen an seinem Mahl.

Ohne Frage ist es besonders für Kinder ein grosser Segen, wenn sie in den Zusammenkünften der örtlichen Versammlung zum Brotbrechen regelmässig anwesend sind. Wir können Eltern nur ermuntern, ihre Kinder so früh wie möglich in diese Zusammenkunft mitzunehmen. Doch der Zeitpunkt kommt, wo junge Leute selbst die Entscheidung treffen müssen, der Aufforderung des Herrn zu entsprechen und seinen Tod zu seinem Gedächtnis zu verkündigen. Der Herr wartet darauf.

Essen und Trinken

Beim Brot finden wir zwei Aussagen: Zum einen wird es *gebrochen*, zum anderen wird es *gegessen* (1. Kor 10,16; 11,26). Vom Kelch heisst es lediglich, dass wir davon *trinken*. Worin besteht nun der Unterschied zwischen dem Brechen auf der einen und dem Essen (bzw. Trinken) auf der anderen Seite? Der Herr Jesus nahm das Brot, brach es und gab es dann seinen Jüngern mit der Aufforderung, davon zu essen. Später reichte Er ihnen den Kelch, damit sie davon tranken. Nicht durch das Brechen, sondern durch das Essen bzw. Trinken wird der Tod des Herrn verkündigt.

In 1. Korinther 10,16 heisst es: «Das Brot, das wir brechen.» Wohl ist es ein Bruder, der die Danksagung spricht und darauf das Brot bricht. Aber Gottes Wort sagt doch, dass «wir» es tun. Der Bruder tut es also stellvertretend für die ganze Versammlung. Er vollzieht die eigentliche Handlung des Brechens (verbunden mit Danksagung). Danach isst jeder Einzelne etwas vom Brot. Nachdem der Bruder für den Kelch gedankt hat, trinkt jeder vom Kelch.

An dieser Stelle ein praktischer Hinweis: Es heisst klar «essen» und «trinken». Die Korinther verfielen in das eine Extrem, indem sie aus dem Mahl des Herrn eine gewöhnliche Mahlzeit machten, um ihren Hunger und Durst zu stillen. Doch verfallen wir manchmal nicht in das andere Extrem, indem wir gar nicht mehr richtig

«essen» und «trinken», sondern nur vom Brot «kosten» und vom Kelch «nippen»?

Dann stellt sich noch die Frage nach der Reihenfolge von «essen und trinken». In den Evangelien und in 1. Korinther 11 lautet die Reihenfolge: Brot und Kelch. In 1. Korinther 10 ist es anders, dort wird der Kelch zuerst genannt und dann das Brot. Welche Abfolge ist nun die richtige oder können wir die Reihenfolge sogar beliebig wählen? Auch hier gibt es kein ausdrückliches «Gebot» oder «Verbot». Aber ich zweifle nicht daran, dass es nach den Gedanken Gottes ist, wenn wir bei der historischen Reihenfolge bleiben, d. h. zuerst das Brot und dann den Kelch. So hat es der Herr Jesus selbst getan, und so berichtet es Paulus, wie er es vom Herrn empfangen hatte. Warum sollten wir davon abweichen? Es gibt kein plausibles Argument dafür. Der Grund, warum in 1. Korinther 10 eine andere Reihenfolge gewählt wird, leuchtet ein: Weil es in diesem Abschnitt um die Grundlagen unserer Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander geht, wird das Blut zuerst genannt. Aber den äusseren Ablauf des Gedächtnismahls finden wir in 1. Korinther 11. Dort ist die Reihenfolge so wie in Lukas 22. Daran können wir uns orientieren.

Keine Mahlfeier

Manche Kinder Gottes bezeichnen die Zusammenkunft zum Brotbrechen als «Mahlfeier» oder sie sagen, dass

wir das Mahl des Herrn bzw. sein Gedächtnismahl «feiern». Es mag zwei Gründe für diese Bezeichnung geben:

- a) In 1. Korinther 5,8 spricht Paulus davon, dass wir «Festfeier» halten sollen. Manche haben diesen Ausdruck wegen des vorher erwähnten Passahs auf das Mahl des Herrn bezogen. Hier ist allerdings zu bedenken, dass sich das Wort «Festfeier» nicht direkt auf das Passah bezieht. Es nimmt vielmehr auf das Fest der ungesäuerten Brote Bezug und verweist damit in der geistlichen Anwendung auf unser ganzes Leben. Wir sollen immer in Absonderung vom Bösen und in Hinwendung zu unserem Herrn leben. Das ehrt Ihn. Ein direkter Bezug auf das Mahl des Herrn ist an dieser Stelle nicht zu erkennen.
- b) Im Alten Testament lesen wir wiederholt davon, dass die Kinder Israel das Passah «feierten». Wenn das Passah jährlich als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten geschlachtet wurde, dann war es nach dem ausdrücklichen Befehl Gottes mit einer «Feier» verbunden. Diese Tatsache rechtfertigt allerdings nicht, den Ausdruck der «Feier» direkt ins Neue Testament zu übertragen und beim Mahl des Herrn ebenfalls zu benutzen.

Im Neuen Testament finden wir den Begriff «Feier» für das Mahl des Herrn nicht. Es ist sicher gut, wenn wir bei den Ausdrücken bleiben, die Gottes Wort uns gibt, ohne diesen Punkt allzu sehr zu betonen oder zu fordern.



Wir fassen zusammen: Das Zusammenkommen zum Brotbrechen wird nicht durch Vorschriften reglementiert. Es hat aber einen Charakter, dem wir entsprechen wollen. Wir kommen zusammen, um Gott etwas zu bringen, nämlich Dank und Anbetung. Der Mittelpunkt unserer Gedanken ist das Werk des Herrn Jesus am Kreuz. Wir kommen nicht zusammen, um an unsere Erlösung zu denken, sondern an den Erlöser. Durch das Essen vom Brot und das Trinken vom Kelch verkündigen wir seinen Tod. Weder sein Kommen auf die Erde noch sein gottgeweihtes Leben noch die herrlichen Ergebnisse seines Werks stehen im Zentrum, sondern sein Tod am Kreuz.

Frage 4:

Wann brechen wir das Brot?

Gibt es einen von Gott gewünschten Wochentag, an dem wir das Brot brechen sollen? Zu dieser Frage gibt die Bibel uns keine eindeutige Anweisung. Wir finden allerdings geistliche Hinweise, aus denen wir schliessen können, was die Gedanken Gottes sind. Im Alten Testament war der Tag, an dem beispielsweise das Passah gefeiert werden sollte, eindeutig vorgeschrieben (3. Mo 23,4-8). Im Neuen Testament finden wir eine solch klare Vorschrift nicht. Dennoch sind wir überzeugt, dass es nach Gottes Gedanken ist, wenn wir am Sonntag, am ersten Tag einer jeden neuen Woche, das Brot brechen.

Die Praxis der ersten Christen

Ein Blick auf die Gewohnheit der ersten Christen zeigt uns, dass ganz am Anfang der christlichen Zeit – zumindest in Jerusalem – das Brot täglich gebrochen wurde (Apg 2,42.46). Das können wir gut verstehen. Die Liebe zu Christus war so gross, und die Erwartung seines

Wiederkommens stand so lebendig vor den Herzen der Gläubigen, dass sie täglich das Brot brachen, um sich an Den zu erinnern, der wenige Monate vorher am Kreuz für sie gestorben war. Doch schon einige Jahre später muss es anders gewesen sein. In Apostelgeschichte 20,7 lesen wir: «Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen ...» Auf seiner Reise nach Jerusalem kam der Apostel Paulus offenbar am Montag nach Troas. Obwohl er in Eile war, blieb er sieben Tage dort, bis am ersten Tag der Woche das Brot gebrochen wurde. Offensichtlich hatten diese Christen die Gewohnheit, am Sonntag zum Brotbrechen zusammenzukommen. Wenn wir es heute immer noch am ersten Tag der Woche tun, machen wir es bestimmt nicht falsch.

Hinweise aus den Briefen

Nicht nur die Praxis der ersten Christen lässt uns beim Brotbrechen an den Sonntag denken. Auch in den Briefen finden wir indirekte Hinweise darauf. Nehmen wir z. B. 1. Korinther 16,1.2. Dort geht es um die Sammlungen von Geld in der Versammlung. Sie sollten nicht nach Bedarf irgendwann stattfinden. Im Gegenteil, Paulus fordert die Korinther auf, an jedem ersten Wochentag zurückzulegen und zu sammeln. Verbinden wir diesen Gedanken mit Hebräer 13,15.16, dann vervollständigt sich das Bild. Dort lesen wir einerseits vom Opfer des Lobes und andererseits vom Wohltun und Mitteilen. Das

Erste ist ein geistliches Opfer, das Zweite ein materielles Opfer. An beiden freut sich Gott, denn der Schreiber des Briefs fügt hinzu: «Denn an solchen Opfern (Mehrzahl) hat Gott Wohlgefallen.» Nach 1. Petrus 2,5 bringen wir als heilige Priester im Heiligtum geistliche Schlachtopfer dar, was in enger Verbindung mit dem Brotbrechen steht. In Hebräer 13 werden diese Opfer des Lobes mit dem Geben verknüpft. Folglich dürfen wir nicht nur unser Herz in Anbetung öffnen, sondern auch unseren Geldbeutel, um materiell etwas zu geben. Es sind Gott wohlgefällige Opfer. Auch die Gabe, durch die die Philipper den Apostel Paulus im Gefängnis in Rom erfreuten, wird «ein duftender Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer» genannt (Phil 4,18).

Aus alledem ziehen wir folgenden Schluss: Wenn die materiellen Gaben am Sonntag gesammelt werden sollten, liegt es nahe, dass wir nach Gottes Gedanken auch den anderen Teil der Opfer – nämlich Lob und Dank – am Sonntag bringen. Beide gehören zusammen. Übrigens wird dieser Gedanke auch im Alten Testament bestätigt. Wir lesen z. B. in 5. Mose 26,10, dass der Israelit, der die Erstlinge der Frucht des Landes zu Gott brachte, vor seinem Gott niederfallen und Ihn anbeten sollte.

Warum am Sonntag?

Nun entsteht die Frage: Warum eigentlich am Sonntag? Warum nicht an einem anderen Tag der Woche?

Wann brechen wir das Brot?

Die Antwort fällt nicht schwer. Der erste Tag der Woche war nach der jüdischen Zeitrechnung der achte Tag. Dieser Tag ist in der symbolischen Sprache der Bibel der Tag des Neuanfangs. In Israel und unter dem Gesetz galt der Grundsatz, dass die Menschen zuerst etwas tun mussten, um dann in die Ruhe des letzten Tages der Woche (des Sabbats) eingehen zu können. In der christlichen Zeit ist es genau umgekehrt. Gott hat etwas ganz Neues angefangen. Er schenkt uns durch das Werk des Herrn Jesus am Kreuz Erlösung und Frieden, ohne dass wir dazu etwas beitragen können. Ist es da nicht naheliegend, am ersten Tag der Woche, am Tag des Neuanfangs, das Brot zu brechen und seinen Tod zu verkündigen?

Darüber hinaus ist der erste Tag der Woche der Tag der Auferstehung und des Sieges. Am ersten Tag der Woche waren die Jünger versammelt und hörten die Worte des Auferstandenen: «Friede euch!» (Joh 20,19). Am ersten Tag der Woche begann die neue Schöpfung, von der Christus der Anfang ist. Der erste Tag der Woche ist also tatsächlich geeignet, um zu seinem Gedächtnis zusammenzukommen.

Eine weitere Frage lautet: Ist es richtig, am Sonntagmorgen das Brot zu brechen, oder sind wir nicht näher bei der Schrift, wenn wir es am Abend tun? Zweifellos gibt es einige Argumente, die für den Abend sprechen. Das Passah im Alten Testament wurde am Abend gefeiert. Der Herr selbst setzte sein Mahl am

Abend ein (daraus entstand wohl der in der Christenheit gebräuchliche Ausdruck «Abendmahl»). Auch die ersten Christen haben das Brot wohl am Abend gebrochen (Apg 20,7.11).

Dabei gilt es zu bedenken, dass der Sonntag für die Christen der ersten Zeit ein gewöhnlicher Arbeitstag war. Die gläubigen Juden waren nach wie vor an den Sabbat als «offiziellen» staatlichen Ruhetag gebunden und mussten am Sonntag arbeiten. So blieb ihnen nur der Abend für ihre Zusammenkünfte. Erst der römische Kaiser Konstantin hat im Jahr 321 den Sonntag zum öffentlichen und damit arbeitsfreien Feiertag erklärt. Das erklärt, warum viele Christen am Sonntagmorgen das Brot brechen. Wir sind überzeugt, dass es dem Herrn so gefällt. Es gibt jedoch keine Anweisung in dieser Sache, so dass wir frei sind. Aber ist nicht der Morgen besonders dazu geeignet, als örtliche Versammlung zusammen zu sein, um an Ihn zu denken? Am Abend sind unsere Herzen und Gedanken oft so voll von den Angelegenheiten des Tages. Da fällt es uns viel schwerer, konzentriert bei der Sache zu sein. Am Morgen haben wir den Kopf noch frei.

Andere Fragen, die in diesem Zusammenhang manchmal gestellt werden, lauten: Müssen wir es jeden Sonntag tun? Reicht es nicht, einmal im Monat zusammenzukommen? Oder: Können wir es nicht auch wie die ersten Christen jeden Tag tun? Nun, wir wiederholen es noch einmal: Die Bibel gibt keine bestimmten

Anweisungen dazu. Es kommt auf unser geistliches Empfinden an. Wir wollen bei diesen Fragen jedoch bedenken: Es öfter zu tun, ist nicht gegen die Schrift. Doch würde es wirklich unserer inneren Hingabe an Christus und unserem geistlichen Zustand entsprechen? Wäre die Gefahr nicht gross, dass es zu einer formellen Handlung würde? Hängen wir wirklich so in voller Frische an unserem Herrn, um täglich das Brot zu brechen? Umgekehrt wollen wir uns fragen: Können wir uns einen Sonntag vorstellen, wo wir nicht an die Leiden unseres Herrn und seinen Sieg am Kreuz denken? Würde uns nicht etwas fehlen, wenn wir am Sonntag nicht mit unseren Geschwistern zusammen sind, um den Tod des Herrn zu verkündigen? Glauben wir nicht, dass der Herr Jesus Sonntag für Sonntag darauf wartet, dass wir Ihm etwas bringen?



Wir fassen zusammen: In der Bibel gibt es keine direkte Aufforderung, am Sonntag das Brot zu brechen. Doch wir finden eine ganze Reihe von Hinweisen, aus denen wir erkennen, dass der Sonntag der geeignete Tag dazu ist. Auch die Praxis der ersten Christen weist darauf hin. Der Sonntag ist der Tag des Neuanfangs, der Tag der Auferstehung des Herrn. Deshalb eignet er sich besonders, um seinen Tod zu verkündigen, durch den dieser Neuanfang möglich wurde.

Frage 5:

Wer nimmt am Brotbrechen teil?

Kaum eine Frage ist so aktuell wie gerade diese. Welch ein Schmerz muss es für unseren Herrn sein, dass aus dieser Frage heraus so manche Uneinigkeit und sogar Trennung zwischen Gläubigen entstanden ist. Muss das so sein? Ist die Bibel so kompliziert, dass wir zu so unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen können? Niemals! Liegt es nicht vielmehr an uns, wenn wir den Willen Gottes nicht klar erkennen? Sind wir bereit, ohne Vorbehalte und Vorurteile über das nachzudenken, was Gott uns in seinem Wort zu dieser Frage sagt?

Es liegt mir fern, über solche zu urteilen, die in diesem Punkt zu einem anderen Schriftverständnis gekommen sind. Wir lieben und schätzen unsere Brüder und Schwestern im Glauben. Es sind viele dabei, von denen wir – was das praktische Leben und die Hingabe an den Herrn betrifft – viel lernen können. Trotzdem sehen wir unsere Verantwortung darin, zu dieser Frage nichts anderes vorzustellen, als was Gottes Wort uns zeigt.

Eine Sache des Herrn

Eine sehr einfache und vordergründige Beantwortung unserer Frage würde lauten: Nach 1. Korinther 11,28 soll sich jeder selbst prüfen und dann essen. In diesem Fall wäre es einzig und allein die persönliche Entscheidung des Einzelnen, ob er am Brotbrechen teilnimmt oder nicht. Wer so argumentiert, übersieht, dass es beim Brotbrechen zwei Seiten gibt: das *Gedächtnismahl* (1. Kor 11) und die *Gemeinschaft am Tisch des Herrn* (1. Kor 10).

In 1. Korinther 11 geht es nicht um die grundsätzliche Frage der Teilnahme am Brotbrechen, sondern um die Art und Weise, wie wir daran teilnehmen. Das erfordert eine Selbstprüfung. Es fällt auf, dass danach nicht zwei Möglichkeiten zur Wahl stehen. Es heisst nicht: Dann nehme er teil oder auch nicht. Nein, die Konsequenz lautet: «So esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch» (V. 28). Es geht hier also um einen Gläubigen, der am Brotbrechen teilnimmt: Er soll sorgfältig prüfen, ob er es in einer würdigen Weise tun kann oder ob es in seinem Leben etwas gibt, was bereinigt werden muss.

1. Korinther 10 hingegen macht deutlich, dass es neben der persönlichen Verantwortung auch eine gemeinsame gibt. Dort geht es darum, unsere Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander auszudrücken. Da

kann es uns nicht gleichgültig sein, mit wem wir das Brot brechen. Zweimal sagt der Apostel der Versammlung in Korinth: «Ihr könnt nicht ...» (V. 21). Es gibt Dinge, die auf keinen Fall mit dem Tisch des Herrn in Verbindung gebracht werden können und die ein Hindernis darstellen, am Brotbrechen teilzunehmen. Leider treten Situationen auf, in denen Gläubige am Brotbrechen nicht teilnehmen können, weil sie sich selbst durch Sünde disqualifiziert haben. Mit solchen können wir – wenn es uns um die Ehre des Herrn geht – keine Gemeinschaft am Tisch des Herrn haben.

Wer einseitig die persönliche Verantwortung betont, übersieht weiter, dass der Herr allein das Recht hat zu entscheiden, wer am Brotbrechen teilnimmt und wer nicht. Keine kirchliche Organisation, kein Brüderrat und auch keine Einzelperson kann darüber entscheiden und bestimmen. Es geht um den Tisch des *Herrn* und um das Mahl des *Herrn*. Es handelt sich nicht um unseren Tisch oder unser Mahl. Es ist weder der Tisch oder das Mahl einer Kirche noch der Tisch oder das Mahl der Brüder, sondern *sein* Tisch und *sein* Mahl. Der Herr ist nicht nur die Person, an die wir denken, sondern auch der Einladende, der Gastgeber. Daraus folgt, dass Er allein zu bestimmen hat, wer an seinem Tisch teilhaben kann. Wie Er darüber denkt, hat Er uns in seinem Wort mitgeteilt.

Gottes Wort ist in seiner Bildersprache sehr eindrücklich und einprägsam. Das macht es uns nicht schwer

zu verstehen, dass der Herr bestimmt, wer zu seinem Tisch kommen darf und wer nicht. Ist es im natürlichen Leben etwa anders? Ein Gastgeber hat das Recht, zu seinem Tisch einzuladen, wen Er will. Kann ich etwa zum Tisch meines Bruders oder meines Nachbarn einladen? Nein! Ich kann wohl zu meinem Tisch nach Hause einladen, wen ich will, und niemand hat das Recht, mir da hineinzureden. Aber zum Tisch eines anderen kann ich nicht einladen. Wir verstehen also gut, dass wir am Sonntag nicht zu unserem eigenen Tisch kommen und auch nicht zu unserem Mahl, sondern zum Tisch des Herrn und zu seinem Mahl.

Übertragene Verantwortung

Vielleicht kommt jetzt die Frage auf: Wenn es Sache des Herrn ist zu entscheiden, wer am Brotbrechen teilnimmt, wie kann es dann sein, dass von einer «Zulassung zum Tisch des Herrn durch eine örtliche Versammlung» die Rede ist? Der Ausdruck «Zulassung zum Tisch des Herrn» kommt ja in der Bibel überhaupt nicht vor. Dieser Frage wollen wir uns stellen.

Zunächst dieses: Wenn ein Ausdruck in der Bibel nicht verwendet wird, weist das nicht unbedingt darauf hin, dass diese Sache nicht existiert. Wir benutzen eine Reihe von Ausdrücken, die nicht direkt in der Bibel gebraucht werden, aber die Sache selbst finden wir

durchaus. Die Formulierung «Dreieinheit Gottes» z. B. kommt in der Bibel nicht vor, aber die Tatsache selbst sehr wohl. Wenn also ein Begriff im Wort Gottes nicht verwendet wird, bedeutet das keineswegs, dass es die Sache selbst nicht gibt. So ist es auch mit den Ausdrücken «Zulassung zum Tisch des Herrn» oder «Aufnahme zum Brotbrechen».

Wer lässt denn zum Tisch des Herrn zu? Die örtliche Versammlung und sonst niemand! Diese Aussage steht keineswegs im Widerspruch zu der Tatsache, dass es Sache des Herrn ist, wer am Brotbrechen teilnimmt. Die örtliche Versammlung hat darüber zu wachen, wer *nach den Kriterien der Bibel* zum Brotbrechen zugelassen wird und wer nicht. Die Begründung zu dieser Aussage liefert uns der Herr Jesus selbst. Er hat nämlich die Verantwortung, zum Brotbrechen aufzunehmen, der örtlichen Versammlung übertragen.

Wir wenden uns noch einmal Matthäus 18 zu, wo der Herr Jesus seinen Jüngern sagt: «Wahrlich, ich sage euch: Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein» (V. 18). Der Ausgangspunkt dieser Belehrungen des Herrn ist eine Unstimmigkeit zwischen Brüdern. «Wenn dein Bruder gegen dich sündigt», so beginnt der Abschnitt (V. 15). Eine solche Angelegenheit zwischen Gläubigen soll bereinigt und geordnet werden. Wenn das nicht möglich ist, so muss die Sache vor die Versammlung

gebracht werden. Nun wird klar, dass es sich in Matthäus 18 nur um die örtliche Versammlung – als Ausdruck der ganzen Versammlung – handeln kann, denn es ist schlicht und einfach unmöglich, eine solche Angelegenheit vor die Versammlung auf der ganzen Erde zu bringen. Die Versammlung an einem Ort soll hier also eine Entscheidung treffen. Daran knüpft Vers 18 an, wo der Herr selbst der Versammlung die Befugnis gibt, zu binden und zu lösen. Binden bedeutet hier, die Sünde auf den Bruder zu binden. 1. Korinther 5 zeigt uns, dass dieses Binden in der praktischen Konsequenz bedeutet, dass der Betreffende hinausgetan werden muss (V. 13). Er kann kein Teil mehr an den Vorrechten der Gläubigen haben – auch nicht am Brotbrechen. In 1. Korinther 5 wird ebenfalls an die Verantwortung der Versammlung in Korinth appelliert. Es heisst nicht, dass der Mann, der dort zum Hurer geworden war, sich selbst prüfen sollte, sondern die Versammlung wurde zum Handeln aufgefordert. So ist es nach Gottes Gedanken.

Ein weiteres Beispiel haben wir in Offenbarung 2. In den sieben Sendschreiben werden örtliche Versammlungen im Blick auf ihre Verantwortung angesprochen. Bei aller Kritik, die der Herr an der Versammlung in Ephesus üben musste – die Gläubigen dort hatten ihre erste Liebe verlassen –, konnte Er doch Folgendes loben: «Ich kenne deine Werke ... und weiss, dass du Böse nicht ertragen kannst» (Off 2,2). Offensichtlich gab es in der Versammlung in Ephesus solche, die sich

als Böse erwiesen hatten und die von den Übrigen nicht ertragen wurden. Es geht hier nicht um «Böses» (sachlich), sondern um «Böse» (also um Menschen). Die Versammlung in Ephesus war verantwortlich, gegen solche «Böse» Stellung zu beziehen. Dieser Verantwortung hat sie auch entsprochen.

Hilfe aus dem Alten Testament

Diesen Grundsatz aus dem Neuen Testament finden wir im göttlichen «Bilderbuch», im Alten Testament, bestätigt. Denken wir beispielsweise an die Torhüter. Ihre Aufgabe war es, darauf zu achten, wer in die Stadt oder in den Tempel hineinkam und wer Stadt oder Tempel verliess. Gerade in Jerusalem übten die Torhüter ihre Funktion aus. Diese Stadt war der Ort, wo Gott seine Verheissung erfüllte und seinen Namen wohnen liess. Dort stand der Tempel. Dort wurde Gott angebetet. Die Stadt Jerusalem und der Tempel als Haus Gottes sind also treffende Bilder von der Versammlung. Die beiden Verse, die nachstehend zitiert werden, zeigen uns im Bild deutlich die Verantwortung der örtlichen Versammlung:

- 1) «Wir haben eine starke Stadt; Rettung setzt er zu Mauern und zum Bollwerk. *Öffnet die Tore, dass einziehe eine gerechte Nation*» (Jes 26,1.2). Das Öffnen der Tore spricht davon, eine anfragende Person zum Brotbrechen aufzunehmen.

- 2) «Er stellte die Torhüter an die Tore des Hauses des Herrn, *damit keiner hineinginge, der irgendwie unrein wäre*» (2. Chr 23,19). Das Schliessen der Tore weist darauf hin, eine anfragende Person nicht zum Brotbrechen aufzunehmen.

Genau das sind die Grundsätze, nach denen wir gern handeln möchten. Wir wollen die Tore öffnen, wenn der Herr öffnet, und wir wollen sie schliessen, wenn Er sie schliesst.

Biblische Kriterien

Nun stellt sich die Frage: Nach welchen Kriterien kann eine Aufnahme zum Tisch des Herrn erfolgen? Oder anders ausgedrückt: Welche Massstäbe legt der Herr an, damit jemand am Brotbrechen teilnehmen kann? Es gibt gewisse Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen. Es können auch Hindernisse da sein, die eine Aufnahme unmöglich machen. Noch einmal: *Nicht wir legen die Kriterien fest, sondern der Herr.*

1) Neues Leben

Die Person, die am Brotbrechen teilnimmt, muss ein Glied am Leib Christi sein. Das ist die erste Anforderung, die wir in der Bibel finden. Wir haben bereits

gesehen, dass wir beim Brechen des Brotes unsere Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und untereinander bezeugen. Wie könnte das ein Ungläubiger tun, der gar nicht in diese Gemeinschaft gebracht ist? Unmöglich! *«Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen»* (1. Kor 10,17), schreibt Paulus. Mit «wir» kann er nur die Gläubigen meinen, die auf der Erde leben. «Die Vielen» sind ohne Frage die Glieder am Leib Christi. Daraus wird klar, dass nur ein Gläubiger am Brotbrechen teilnehmen kann.

Wir können nur mit jemand, der Leben aus Gott hat und durch die Versiegelung mit dem Heiligen Geist ein Glied am Leib Christi geworden ist, das Brot brechen. Das Brot auch mit Ungläubigen zu brechen – wie es leider in vielen Kirchen praktiziert wird –, ist eindeutig gegen Gottes Wort. «Glieder am Leib Christi» zu sein, bedeutet übrigens nicht, «Mitglied» einer bestimmten Kirche, Gemeinde oder Organisation zu sein. Eine solche «Mitgliedschaft», die die Bibel überhaupt nicht kennt, zur Voraussetzung zum Brotbrechen zu machen, ist völlig gegen die Gedanken Gottes. Es geht darum, dass jemand Leben aus Gott hat, d.h. von neuem geboren ist.

Folgende Tatsache ist sicher nicht ohne Bedeutung: Als der Herr seinen Jüngern das Mahl einsetzte, war der Verräter Judas, der kein neues Leben hatte, bereits in die Nacht hinausgegangen. Wenn wir die Berichte in den verschiedenen Evangelien sorgfältig miteinan-

der vergleichen, können wir zu keiner anderen Schlussfolgerung kommen. Die Aufforderung des Herrn «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» richtete sich ausschliesslich an die Jünger, die Leben aus Gott hatten.

Eine örtliche Versammlung wird also bei einer anfragenden Person, die am Brotbrechen teilnehmen möchte, zunächst überprüfen, ob sie Leben aus Gott hat. Natürlich können wir nicht ins Herz hinein sehen. Aber Gott gibt uns doch eine Möglichkeit der Prüfung: Wir können die Früchte beurteilen, die das neue Leben hervorbringt (Mt 7,20). Sie zeigen sich erstens in der Liebe zu Gott. Wer Ihn liebt, möchte Ihm auch gehorchen. Zweitens werden die Früchte des neuen Lebens in der Liebe zu den Glaubensgeschwistern sichtbar (1. Joh 5,2). Das sind die zwei Kennzeichen des neuen Lebens. Es ist uns zwar nicht möglich zu wissen, ob jemand die Wahrheit sagt oder nicht. Aber wir können beurteilen, ob jemand wünscht, dem Wort Gottes zu gehorchen und so Gott zu lieben, und ob sich jemand gern bei den Gläubigen aufhält. Wenn z. B. jemand bekennt, aus Gott geboren zu sein, sich aber nicht um Gott und sein Wort kümmert und am liebsten mit ungläubigen Freunden zusammen ist, dann bleibt für uns die Frage offen, ob er wirklich von neuem geboren ist. Es ist klar: Nur der Herr kennt, die sein sind! Aber ob jemand von der Ungerechtigkeit absteht, das können auch wir erkennen (2. Tim 2,19). Wir überprüfen die Früchte des neuen Lebens und können danach ein Urteil abgeben.

2) Moralische Reinheit

Jemand, der am Brotbrechen teilnehmen möchte, muss frei von sittlich Bösem sein. Das ist die zweite Anforderung, die Gottes Wort uns vorstellt. Aus den Belehrungen in 1. Korinther 5 ist diese Voraussetzung klar ersichtlich. In der Versammlung von Korinth gab es einen Mann, der die Frau seines Vaters genommen hatte. Derartige Sünden bezeichnet die Bibel unmissverständlich als Hurerei. Es war sogar «eine solche Hurerei, die nicht einmal unter den Nationen vorkommt» (V. 1). Die Menschen der Welt, von der die Korinther umgeben waren, hatten offensichtlich davon Kenntnis bekommen. Doch die Gläubigen in Korinth hatten dieses Böse ignoriert. «Ihr habt nicht vielmehr Leid getragen, damit der, der diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte weggetan würde» (V. 2). Paulus hatte also zweierlei erwartet. Erstens sollten die Korinther empfinden, was dem Herrn angetan wurde, wenn eine solche Person am Brotbrechen teilnahm. Zweitens hatten sie nicht die notwendige Konsequenz gezogen und den Betreffenden aus ihrer Mitte weggetan: Sie hätten ihn von der Teilnahme am Tisch des Herrn ausschliessen müssen.

Dann folgt eine Begründung. Sie bestätigt den wichtigen Grundsatz, dass es nicht gleichgültig ist, mit wem wir das Brot brechen. Paulus schreibt: «Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr

ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid» (V. 6.7). Was ihre Stellung betraf, waren die Gläubigen in Korinth ungesäuert. Was ihre Praxis betraf, waren sie durch die Tatsache, dass ein Hurer am Tisch des Herrn teilnahm, verunreinigt worden. Das Böse dieses Mannes wird mit einem Sauerteig verglichen, der die ganze Masse, d. h. die Versammlung in Korinth durchsäuerte und damit verunreinigte. *Unmittelbare Verbindung mit Bösem verunreinigt* – dieser Grundsatz wird hier ganz deutlich. Sauerteig ist im Neuen Testament durchgängig ein Bild von Bösem, das nicht gerichtet ist. Moralisch Böses kann am Tisch des Herrn nicht geduldet werden, weil alle anderen, die ebenfalls am Brotbrechen teilnehmen, dadurch verunreinigt würden.

In Vers 9 werden wir aufgefordert, mit jemand, der sich solcher Sünde schuldig gemacht hat, keinerlei Umgang zu haben. Das bezieht sich natürlich zuerst auf Gemeinschaft im allgemeinen sozialen Bereich – mit einem solchen sollen wir nach Vers 11 nicht einmal essen. Wie viel mehr aber trifft es auf die Gemeinschaft am Tisch des Herrn zu. In Vers 11 wird uns weiter klargemacht, dass sich das Böse nicht nur auf sittliche Unreinheit bezieht. Es geht nicht nur um Hurerei, sondern auch um andere moralische Verfehlungen, in denen ein Gläubiger leben kann. Genannt werden z. B. Habsüchtige, Götzendiener, Schmähler, Trunkenbolde und Räuber. Es ist klar, dass diese Aufstellung exemplarisch und nicht vollständig ist. Aber

der Grundsatz wird deutlich: Wir können am Tisch des Herrn keine Gemeinschaft mit solchen haben, die in moralisch Bösem leben. Auch dieser Punkt muss also sorgfältig untersucht werden, bevor jemand in die Gemeinschaft am Tisch des Herrn aufgenommen werden kann.

3) Lehmässige Reinheit

Wer am Brotbrechen teilnehmen möchte, muss frei von Irrlehren sein. Das ist die dritte Anforderung, die Gott uns in seinem Wort zeigt. Es ist eine unabdingbare Voraussetzung zur Teilnahme, dass die anfragende Person keine Irrlehren festhält oder gar verbreitet. Zu diesem Punkt ist uns Galater 5 eine Hilfe. In den Versammlungen von Galatien waren Männer aufgetreten, die falsche Dinge lehrten. Sie vertraten den Standpunkt, dass die Gläubigen aus den Nationen sich beschneiden lassen mussten, um errettet zu sein. Damit stellten sie die Vollgültigkeit des Werks des Herrn Jesus infrage. Paulus prangert diese falsche Lehre mit sehr deutlichen Worten an und warnt die Galater davor. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang Vers 9, wo es heisst: «Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.» Dies führt uns zu 1. Korinther 5 zurück, wo wir eine ganz ähnliche Aussage in Verbindung mit moralisch Bösem gefunden haben. Ob lehmässig oder sittlich Böses – wenn es offenbar ist und von einer örtlichen Versammlung geduldet wird, führt es

zur Verunreinigung aller, die am Brotbrechen teilnehmen. Wer durch böse und falsche Lehre die Fundamente des Christentums antastet, hat keinen Platz am Tisch des Herrn.

Auch die Unterweisungen im zweiten Johannes-Brief gilt es in diesem Zusammenhang zu beachten. In den Versen 9 und 10 ist von Menschen die Rede, die kommen und «die Lehre des Christus» nicht bringen. Hier geht es konkret um eine Irrlehre über die Person unseres Herrn und Heilands und seines Werks am Kreuz. Die Aufforderung an uns lautet, eine solche Person weder ins Haus aufzunehmen noch sie zu grüssen. Die Begründung ist bedeutsam: «Denn wer ihn grüsst, nimmt teil an seinen bösen Werken» (V. 11). Wer also einen Irrlehrer grüsst und ihn aufnimmt, der identifiziert sich mit seinen bösen Werken. Nun denken wir daran, dass die gemeinsame Teilnahme am Brotbrechen der höchste Ausdruck unserer Gemeinschaft untereinander ist. Es ist völlig undenkbar, dass eine Person, die über unseren Herrn und sein Werk falsche Gedanken hat und sie lehrt, daran teilhat.

Falsche Lehren können sehr facettenreich sein. Wir finden sie heute in der Christenheit weit verbreitet. Da gibt es z. B. Leute, die leugnen, dass der Herr Jesus ewiger Sohn Gottes ist. Andere zweifeln seine wahre Menschheit an. Wieder andere lehren, dass der Herr «ins sündige Fleisch» gekommen sei und selbst hätte sündigen können.

Das unbedingte Festhalten der Vollgültigkeit seines Erlösungswerks am Kreuz gehört ebenfalls zur «Lehre des Christus». Wenn jemand z. B. behauptet, dass wir neben dem Werk des Herrn Jesus noch gute Werke tun müssen, um errettet zu werden, dann ist das fundamental falsche Lehre. Auch die Allversöhnungslehre, die besagt, dass am Ende alle Menschen errettet werden, stimmt nicht mit «der Lehre des Christus» überein. Gleiches gilt für die ebenso verwerfliche Lehre, dass ein Gläubiger unter Umständen sein Heil wieder verlieren kann. Wenn solche Lehren in einer örtlichen Versammlung geduldet werden, sind sie wie Sauer Teig, der die ganze Masse durchsäuert. Es ist unmöglich, solche Menschen, auch wenn sie wiedergeboren sein sollten, am Tisch des Herrn aufzunehmen und mit ihnen das Brot zu brechen.

4) Keine unreinen Verbindungen

Nun folgt die vierte Voraussetzung, die der Herr uns in seinem Wort zeigt: Wer am Brotbrechen teilnehmen möchte, darf keine falschen gottesdienstlichen Verbindungen pflegen. Dabei stellt sich zuerst die Frage: Wenn ein Christ persönlich moralisch und lehrmässig rein ist, wird er dann durch verkehrte gottesdienstliche Verbindungen trotzdem verunreinigt? Die Antwort der Bibel lautet eindeutig: Ja! Mit verkehrten Verbindungen ist die gottesdienstliche Gemeinschaft mit Ungläubigen sowie mit moralisch oder lehrmässig

Bösen gemeint. Sie verunreinigen sowohl die Person selbst, die solche Beziehungen pflegt, als auch die Versammlung, in der eine solche Person das Brot bricht. *Verbindung mit Bösem verunreinigt*. Das ist die eindeutige Lehre der Bibel.

Belehrungen im Neuen Testament

Wir gehen zunächst noch einmal zu 1. Korinther 10. Die Korinther hatten sich von den Götzenbildern zu Gott bekehrt. Dennoch glaubten sie, die Freiheit zu haben, weiter an den Götzenopfern, die den Dämonen dargebracht wurden, teilnehmen zu können. Sie meinten, dies hätte keinen Einfluss auf ihre Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Keineswegs wollten sie Gemeinschaft mit den Dämonen haben. Doch sie dachten, dass sie im Rahmen ihrer christlichen Freiheit die Möglichkeit hätten, dem heidnischen Opferkult beizuwohnen. Der Kernpunkt der Belehrung des Apostels wird in Vers 20 genannt: Durch ihre äussere Teilnahme an den Opfer Ritualen kamen sie in innere Gemeinschaft mit den Dämonen, die hinter der Szene standen.

Äussere Teilnahme an einer Sache bedeutet innere Identifikation (Zugehörigkeit, Gleichsetzung) mit der Sache selbst. Das hatten die Korinther übersehen. «Gemeinschaft mit den Dämonen» zu haben und gleichzeitig durch das Brechen des Brotes die «Gemeinschaft des Leibes des Christus» zu bezeugen sind zwei Dinge, die nicht zusammenpassen. Der Gebrauch des Wortes

«Gemeinschaft» drückt aus, dass wir durch die äussere Handlung in eine innere Gemeinschaft mit der Sache kommen.

Das führt uns zur bereits angeführten Stelle aus dem zweiten Brief des Johannes. Das Grüssen und Aufnehmen eines Irrlehrers hat zur Folge, dass wir an seinen bösen Werken teilnehmen, d. h. Gemeinschaft damit haben. Es bedeutet durchaus nicht, dass wir seiner Irrlehre positiv gegenüberstehen, indem wir sie bejahen oder gar übernehmen. Es mag sein, dass wir überhaupt nicht damit einverstanden sind – dennoch haben wir Gemeinschaft damit, wenn wir den Irrlehrer aufnehmen oder nur schon grüssen. In letzter Konsequenz zeigen wir damit, dass wir unserem Herrn, dessen Herrlichkeit durch die Irrlehre angetastet wird, gleichgültig gegenüber stehen. Die Schlussfolgerung lautet deshalb: Wenn ich Gemeinschaft mit einem Irrlehrer habe, verunreinige ich mich, und zwar selbst dann, wenn ich die Irrlehre persönlich ablehne.

Weitere Hilfestellung in dieser Frage gibt uns Offenbarung 18. Dort geht es zwar nicht um Gläubige in der Zeit der Gnade, aber der Grundsatz ist übertragbar. Gott warnt sein Volk in der Zukunft vor der Gemeinschaft mit dem Bösen in Babylon: «Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht empfangt von ihren Plagen» (V. 4). Würden sie es nicht tun, so kämen sie in Gemeinschaft mit dem Bösen, das dort praktiziert

wird. Sowohl in 2. Johannes 11 als auch in Offenbarung 18,4 werden für «teilnehmen» und «teilhaftig werden» griechische Wörter benutzt, die «zusammen Anteil haben» oder «etwas gemeinsam besitzen» bedeuten. Auch das griechische Wort, das in 1. Korinther 10,16 für «Gemeinschaft» gebraucht wird, hat diese Bedeutung. Es ist das gleiche Wort, das in 1. Johannes 1,3 vorkommt, wo wir lesen, dass «unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus» ist.

2. Timotheus 2 wirft noch mehr Licht auf diese Frage. Paulus vergleicht dort die Christenheit mit einem grossen Haus, in dem es Gefässe zur Ehre und zur Unehre gibt. Gefässe zur Unehre können sowohl Ungläubige als auch Gläubige sein. Und wie lautet die Aufforderung? «Wenn nun jemand sich von diesen reinigt (d. h. wegreinigt, indem er sich von ihnen absondert), so wird er ein Gefäss zur Ehre sein» (V. 21). So schwer es uns im Einzelfall auch fallen mag, man muss sich von den «Gefässen zur Unehre» trennen, um nicht selbst verunreinigt zu werden.

Wir kommen also zu folgendem Ergebnis: Wenn ein Gläubiger an irgendeinem Tisch in der Christenheit teilnimmt, wo er weiss, dass etwas, was gegen Gottes Wort ist, praktiziert, gelehrt oder auch nur geduldet (d. h. nicht verurteilt) wird, macht er sich mit allem eins, was dort vertreten wird, auch wenn er sich persönlich davon distanziert. Das ist Verunreinigung durch Verbindungen, wovor uns Gottes Wort ernstlich warnt.

Belehrungen aus dem Alten Testament

Der Grundsatz der Verunreinigung durch Verbindungen, den wir mehrmals im Neuen Testament gefunden haben, wird im Alten Testament bestätigt. Die Heilszeiten ändern sich zwar, aber die Gedanken und Grundsätze Gottes über sein Haus bleiben unverändert. Das grosse Prinzip lautet: «Deinem Haus geziemt Heiligkeit, HERR, auf immerdar» (Ps 93,5).

Eine deutliche – wenn auch mehr allgemeine – Illustration finden wir in Josua 7. Achan hatte gesündigt und gegen das Gebot Gottes gehandelt, der ausdrücklich untersagt hatte, von der Beute aus Jericho etwas zu nehmen. Doch wie drückt die Bibel es aus? «Die Kinder Israel begingen Untreue an dem Verbannten» (V. 1). Folglich sagt Gott zu Josua: «Israel hat gesündigt ... und auch haben sie von dem Verbannten genommen» (V. 11). Die Sünde des einen wurde zur Sünde des ganzen Volkes und zwar so lange, bis sie das Böse aus ihrer Mitte entfernt hatten. So ist es auch heute: Wenn jemand sündigt, und es wird offenbar, dann muss die Versammlung handeln, sonst macht sie sich schuldig.

Die geistliche Bedeutung von 3. Mose 7 bezieht sich ganz konkret auf unser Thema. Dort geht es ab Vers 11 um das «Gesetz des Friedensopfers», das ein treffendes Bild von dem gibt, was wir am Tisch des Herrn tun. Das Friedensopfer ist ein Hinweis auf die Gemeinschaft, die wir beim Brotbrechen ausdrücken

(1. Kor 10,18). Wer durfte vom Friedensopfer essen? Grundsätzlich war es jedem reinen Israeliten gestattet (V. 19), aber es gab auch Ausnahmen.

Eine erste finden wir in Vers 20: «Die Seele, die Fleisch von dem Friedensopfer isst, das dem HERRN gehört, und ihre Unreinheit ist an ihr, diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.» Hier geht es um die persönliche Unreinheit einer Person. Das haben wir in 1. Korinther 5 und Galater 5 gefunden. Wenn jemand sittlich oder lehrmässig böse ist, kann er nicht am Brotbrechen teilnehmen.

Eine zweite Ausnahme erkennen wir in Vers 21: «Wenn eine Seele irgendetwas Unreines anrührt, die Unreinheit eines Menschen oder ein unreines Vieh oder irgendein unreines Scheusal, und sie isst vom Fleisch des Friedensopfers, das dem HERRN gehört: Diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.» Hier ist die Rede von «anrühren». Das lässt uns an Verunreinigung durch Verbindungen denken. Ein Israelit mochte selbst rein sein. Rührte er aber etwas Unreines an, so konnte er nicht vom Friedensopfer essen. Genau das haben wir im Neuen Testament gefunden.

Zitieren wir noch ein Wort aus dem Propheten Haggai, der dem Überrest des Volkes im Auftrag Gottes folgende Fragen vorlegte: «Wenn jemand heiliges Fleisch im Zipfel seines Gewandes trägt und mit seinem Zipfel Brot oder Gekochtes oder Wein oder Öl

oder irgendeine Speise berührt, wird es heilig werden? Und die Priester antworteten und sprachen: Nein. Und Haggai sprach: Wenn ein wegen einer Leiche Verunreinigter dies alles berührt, wird es unrein werden? Und die Priester antworteten und sprachen: Es wird unrein werden» (Hag 2,12.13). Lege einen faulen Apfel zu neun gesunden Äpfeln. Wird der faule gesund werden? Niemals, die neun gesunden werden faul werden.

Der Herr stellt also Ansprüche an solche, die an seinem Tisch teilnehmen möchten. Die Versammlung hat die Verantwortung, darüber zu wachen, dass diesen Anforderungen entsprochen wird. Einerseits ist es wichtig, dass wir nicht eine Voraussetzung hinzufügen, die über das hinausgeht, was Gottes Wort uns sagt. Andererseits haben wir auch nicht das Recht, etwas von den biblischen Anforderungen wegzunehmen. Es ist klar, dass wir in Einzelfällen viel Weisheit, Gnade und Leitung durch den Heiligen Geist brauchen.

Noch zwei praktische Fragen

1) Ist die Taufe eine Voraussetzung, um am Brotbrechen teilnehmen zu können?

Die christliche Taufe betrifft unseren persönlichen Weg, während es in der Frage des Brotbrechens um unseren gemeinsamen Weg geht. Diese beiden Handlungen

haben also unmittelbar nichts miteinander zu tun. Deshalb werden sie an keiner Stelle des Neuen Testaments miteinander verbunden. Demzufolge finden wir auch keine direkte Forderung, dass jemand, der am Brotbrechen teilnehmen möchte, zwingend getauft sein muss.

Allerdings gibt es eine Schlussfolgerung, über die wir nachdenken sollten. Wie kann jemand, der sich nicht taufen lassen und dem Herrn Jesus nicht nachfolgen will, an den Vorrechten der Gläubigen am Tisch des Herrn teilnehmen? Sollten wir von jemand, der dem Wunsch des Herrn «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» nachkommen möchte, nicht erwarten können, dass er sich in der Welt auf die Seite seines Meisters stellt und dies durch die Taufe bezeugt? Es mag unter ganz besonderen Umständen vielleicht Ausnahmen geben. Aber der Regelfall wird wohl sein, dass jemand, der von einer örtlichen Versammlung zugelassen wird, vorher auch getauft worden ist. In der Regel wird also die Taufe immer dem Teilnehmen am Brotbrechen vorausgehen.

Umgekehrt kennt die Bibel aber auch keinen «Automatismus», dass jemand, der getauft wird, damit zugleich zum Brotbrechen zugelassen ist. Für diese Auffassung und Praxis gibt es keinen Hinweis. Die Taufe einerseits und das Brotbrechen andererseits beziehen sich auf unterschiedliche Bereiche im Leben des Christen. Beim normalen Wachstumsprozess eines Gläubigen, der getauft ist, wird auch der Wunsch aufkommen, am Brotbrechen teilzunehmen.

2) Wie alt muss man sein, um am Brotbrechen teilnehmen zu können?

Auch zu dieser Frage gibt es keine direkte Antwort in der Bibel. Wir finden allerdings einen Hinweis in 1. Korinther 10,15. Paulus leitet dort seine Gedanken über den Tisch des Herrn mit den Worten ein: «Ich rede als zu Verständigen.» Im Sinn dieser Stelle gelten solche als verständig, die Einsicht und Urteilsvermögen haben. Damit dürfte klar sein, dass kleine Kinder, die eine solche Einsicht und ein solches Urteilsvermögen nicht besitzen, nicht am Brotbrechen teilnehmen können. Es muss also die Fähigkeit vorhanden sein zu verstehen, was wir beim Brotbrechen tun. Es würde allerdings über die Belehrungen der Bibel hinausgehen, wenn wir tiefe Einsicht in alle Gedanken Gottes über das Brotbrechen zur Voraussetzung machen würden.

Ausserdem haben wir gesehen, dass die ganze örtliche Versammlung die Verantwortung trägt, jemand zum Brotbrechen zuzulassen oder jemand davon auszuschliessen. Wer am Tisch des Herrn teilnimmt, muss folglich in der Lage sein, die Konsequenzen dieser Verantwortung zu sehen. Er muss auch bereit sein, diese gemeinsame Verantwortung mitzutragen. Es ist also nicht möglich, eine Altersangabe zu machen. Je nach Kultur und persönlicher Entwicklung des einzelnen Gläubigen, kann das Alter durchaus unterschiedlich sein.

Wir fassen zusammen: Der Herr legt fest, wer am Brotbrechen teilnehmen kann und wer nicht. Die Verantwortung für diese Entscheidung hat Er der örtlichen Versammlung übertragen. Sie kann einzig und allein nach den Anforderungen der Bibel zur Teilnahme am Brotbrechen aufnehmen. Diese Kriterien sind:

- 1) Jede teilnehmende Person muss Leben aus Gott haben. Es wäre falsch, ungläubige Menschen am Tisch des Herrn aufzunehmen.
- 2) Wer am Brotbrechen teilnimmt, darf nicht in moralisch Bösem leben, weil die Versammlung dadurch verunreinigt wird.
- 3) Wer am Brotbrechen teilnimmt, darf nichts lehren, was die Person und das Werk des Herrn Jesus angreift.
- 4) Auch verkehrte Verbindungen, d. h. gottesdienstliche Gemeinschaft mit Ungläubigen sowie mit moralisch oder lehrmässig Bösem, können nicht akzeptiert werden.

Einerseits wollen wir keins von diesen Kriterien fallen lassen. Andererseits dürfen wir auch keine Forderungen stellen, die über das hinausgehen, was Gott uns in seinem Wort sagt.

Frage 6:

Wie brechen wir das Brot?

Nachdem wir nun Klarheit haben, wer am Brotbrechen teilnehmen kann, geht es jetzt darum, auf welche *Art und Weise* wir dieses Vorrecht ausüben.

Bei der Beantwortung dieser wichtigen Frage können wir uns besonders auf 1. Korinther 11,17-34 abstützen. Dieser Abschnitt behandelt nicht die Frage, wer grundsätzlich am Brotbrechen teilnimmt, sondern *wie* wir dies tun.

Diese Frage spricht die *persönliche Verantwortung* des einzelnen Gläubigen an. Wir haben gesehen, dass die örtliche Versammlung ihrer gemeinsamen Verantwortung entsprechen muss und eine Person grundsätzlich zum Brotbrechen zulässt. Aber jetzt beschäftigt uns die persönliche Verantwortung des Erlösten. Jeder Gläubige ist persönlich verantwortlich, wie er am Brotbrechen teilnimmt. 1. Korinther 11,28 drückt dies klar aus: «Jeder aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch.»

Würdig

Die Frage, wie ein Gläubiger am Brotbrechen teilnimmt, können wir mit einem Satz beantworten: *Er soll es auf eine würdige Art und Weise tun!* Der Apostel Paulus musste den Korinthern vorwerfen, dass einige von ihnen «unwürdig» assen und tranken. Er tadelte dieses Fehlverhalten, weil es nicht in Übereinstimmung mit dem war, was durch das Brotbrechen ausgedrückt wurde. Unwürdiges Essen und Trinken kann zur Folge haben, dass wir uns des Leibes und Blutes des Herrn schuldig machen und damit in den Regierungswegen Gottes sein zeitliches Gericht auf uns ziehen.

Es stellt sich zunächst die Frage, was uns denn grundsätzlich würdig macht, am Brotbrechen teilzunehmen. Diese Frage ist wichtig, weil wir von unserer Geburt her alles andere als würdig sind. Doch nicht ein gutes Leben macht uns würdig, sondern einzig und allein das vergossene Blut des Lammes Gottes. Durch das Werk unseres Herrn am Kreuz sind wir in eine vollkommene Stellung vor Gott gebracht worden. Sein Tod ist die Grundlage unserer Würde vor Gott. Ein Diener des Herrn hat es einmal so ausgedrückt: «Wir halten die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes aufrecht und hüllen uns in die Gnade von Golgatha ein. So werden wir würdig.» Dieser Grundsatz ist von grosser Bedeutung. Er gibt uns Sicherheit im Blick auf unsere Annahme bei Gott. Wir brauchen nicht die ganze Woche über in Angst und Sorge zu leben, ob

wir nun würdig sind oder nicht, das Mahl des Herrn zu nehmen. Nein, unsere vollkommene Stellung vor Gott gründet sich auf unseren Erlöser. Durch sein vollbrachtes Werk am Kreuz sind wir grundsätzlich würdig.

Doch dann kommt die Belehrung von 1. Korinther 11 hinzu: Die Art und Weise, wie wir das Mahl des Herrn essen, soll dieser stellungsmässigen Würde entsprechen. Der Text zeigt uns zunächst, dass die Korinther das Mahl des Herrn mit einer gewöhnlichen gemeinsamen Mahlzeit unter Geschwistern verwechselten oder es auf die Stufe einer Mahlzeit stellten. Da waren solche, die hungrig blieben, während andere sich sogar betranken. Da waren Reiche, die durch ihr Verhalten die Armen beschämten. Ausserdem scheint es so, dass jeder mehr oder weniger kam, wann es ihm passte. Wir sehen also bei den Korinthern eine grosse Unordnung, was den äusseren Ablauf dieser Zusammenkunft betraf. Sie unterschieden das Mahl des Herrn nicht von einer gewöhnlichen Mahlzeit. Das bezeichnet Paulus als unwürdiges Essen und Trinken.

Vielleicht denken wir jetzt, dass dieses Problem auf uns nicht so sehr zutrifft, weil wir das Mahl des Herrn klar von einer gewöhnlichen Mahlzeit trennen. Zweifellos ist das so. Dennoch lernen wir, dass der äussere Ablauf einer Zusammenkunft zum Brotbrechen der Würde des Anlasses entsprechen muss. Damit ist durchaus nicht gemeint, dass unser Zusammenkommen steif oder künstlich oder förmlich sein sollte, ganz im Gegenteil.

Aber es soll doch würdig sein. Zu dieser Würde gehört der äussere Rahmen, die Kleidung, das Sitzen, das Benehmen, die Ausdrucksweise usw. An anderer Stelle sagt Paulus: «Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens», und: «Alles aber geschehe anständig und in Ordnung» (1. Kor 14,33.40). Damit will Gott uns nicht einengen, sondern uns einen Rahmen geben, in dem wir uns unter der Leitung seines Geistes frei bewegen können.

Jeder prüfe sich selbst

Es gibt noch einen weiteren Bereich der persönlichen Verantwortung. Die Korinther hatten es offensichtlich versäumt, sich persönlich zu prüfen und zu fragen, ob es in ihrem Leben etwas gab, was ungeordnet geblieben war. Sie kamen mit nicht gerichteten Sünden in die Gegenwart des Herrn, um seinen Tod zu verkündigen. Das ist auch für uns ein sehr wichtiger Punkt. Wir haben die Pflicht, uns immer wieder neu ins Licht des Wortes Gottes zu stellen. In diesem Licht gilt es, unser persönliches Leben zu prüfen: Sind Sünden da, die wir nicht geordnet haben? Wenn ja, müssen wir unsere Verfehlungen verurteilen und Gott bekennen. Nur so können wir auf eine würdige Weise am Brotbrechen teilnehmen. Gehen wir mit ungeordneten Sünden zum Tisch des Herrn, dann machen wir uns des Blutes und Leibes des Herrn schuldig, wovon das Brot und der Kelch reden. Das ist ein sehr ernster Gedanke. Es geht

also um ein ständiges Selbstgericht, um ein Überprüfen unserer Taten, Worte, Gedanken und Motive.

Anhand von 1. Korinther 10 haben wir die gemeinsame Verantwortung der ganzen Versammlung gesehen, die darin besteht zu prüfen, wer am Brotbrechen teilnimmt. Die örtliche Versammlung wacht darüber, dass Reinheit in den Verbindungen erhalten bleibt. Dieses Prüfen kann sich natürlich nur auf Fälle beziehen, die eindeutig und offenbar geworden sind. Die Versammlung kann eine Sünde im Leben eines Gläubigen nicht besehen, behandeln und beurteilen, solange sie verdeckt bleibt. Die Versammlung beurteilt nicht die Motive und Gedanken, solange sie sich nicht in Taten und Worten äussern. Wenn es also in 1. Korinther 10 um die Frage geht, wer das Brot brechen kann, so beurteilt die Versammlung nach dem, was man sieht und hört.

In 1. Korinther 11 ist das anders. Wenn es um die Frage geht, wie ich das Brot breche, dann geht es auch um Dinge, die niemand anders weiss, die bei mir ganz persönlich liegen können. Im Licht des Wortes Gottes muss ich auch mein Innerstes prüfen und die verkehrten Motive, Gedanken und Einstellungen verurteilen. Dann darf ich kommen, um vom Brot zu essen und aus dem Kelch zu trinken. Das ist eine würdige Weise.

Selbstgericht ist ein tiefgehender Prozess und keine Angelegenheit von wenigen Minuten. Selbstgericht meint auch nicht, dass wir am Sonntagmorgen auf dem

Weg zur Zusammenkunft (oder vielleicht sogar in der Zusammenkunft selbst) dem Herrn schnell alles bekennen, was im Lauf der Woche schlecht war. Sicher mag es Fälle geben, wo wir uns so verhalten können. Wenn das allerdings der Regelfall wird, ist es zu oberflächlich. Es geht darum, dass wir vor unserem Herrn über das nachdenken, was wir getan haben. Dabei sollen wir ein tiefes Empfinden davon bekommen, was jede Sünde – die wir leider als Kinder Gottes tun – für unseren Herrn war, als Er am Kreuz für uns litt und starb. Petrus erinnert daran, dass Christus unsere Sünden «getragen» hat (1. Pet 2,24). Jede einzelne Sünde war eine Last für Ihn, die Er tragen musste. Jede Sünde hat sein Leiden auf Golgatha vergrößert. Dieser Gedanke steht vor uns, wenn wir unser Leben im Licht seines Wortes prüfen. Eine solche Prüfung darf niemals leichtfertig und oberflächlich sein, sondern soll tief zu Herzen gehen. Für jede Sünde, die ich tue, musste mein Heiland unendlich leiden. Das tiefe Bewusstsein dieser Tatsache bewahrt uns vor dem Sündigen und macht uns vorsichtig.

Durch die Selbstprüfung unterscheiden wir, was aus unserer neuen Natur und was aus unserer alten Natur kommt. Wenn uns ein Fehlverhalten bewusst wird, bekennen wir es Gott und den betroffenen Menschen. Dann empfangen wir Vergebung und dürfen in glücklicher Gemeinschaft mit dem Herrn kommen und teilnehmen. Die Belehrung von 1. Korinther 11,28 lautet eindeutig: «Jeder aber prüfe sich selbst, *und so esse er.*» Eine Prüfung soll nicht zur Folge haben, dass wir dem

Brotbrechen fern bleiben, sondern dass wir alles in Ordnung bringen und dann kommen. Dieses Verhalten ist in Übereinstimmung mit den Belehrungen des Herrn aus der Bergpredigt: «Wenn du nun deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar» (Mt 5,23.24).

Die persönliche Prüfung ist eine durchaus ernste Angelegenheit. Unterlassen wir sie, müssen wir mit Folgen rechnen. Diese Konsequenzen stellt Paulus den Korinthern ebenfalls vor. Einige Gläubige waren krank, einige lebten bereits nicht mehr. Gott griff also mit Erziehung und zeitlichem Gericht ein. Das kann auch heute der Fall sein. Das Brotbrechen ist ein hohes Vorrecht, aber es ist gleichzeitig auch eine heilige Sache, mit der wir nicht leichtfertig umgehen dürfen. In seinen Regierungswegen muss Gott mit uns handeln, wenn wir der Heiligkeit dieser Handlung nicht entsprechen. Das heisst aber niemals, dass ein Gläubiger verloren gehen könnte. Es geht hier in jedem Fall um ein zeitliches Gericht.

Damit wollen wir niemand Angst machen. Der Herr sieht unser Herz und kennt unsere Motive. Er weiss, mit welcher inneren Einstellung wir in seiner Gegenwart erscheinen. Der Gedanke an die persönliche Verantwortung sollte uns nicht entmutigen. Im Gegenteil! Er spornt uns an, ein heiliges Leben mit und für unseren Herrn zu führen.

Wir fassen zusammen: Neben der gemeinschaftlichen Verantwortung einer örtlichen Versammlung gibt es auch die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen, in welcher Art und Weise er am Brotbrechen teilnimmt. Es soll würdig sein. Im ständigen Selbstgericht prüfen wir uns und bereinigen das, was nicht der Heiligkeit Gottes am Tisch des Herrn entspricht. Dieses Selbstgericht ist ein permanenter Prozess und darf nicht auf den Sonntagmorgen beschränkt werden.

Darüber hinaus soll auch der äussere Ablauf einer Zusammenkunft zum Brotbrechen und das Verhalten aller Beteiligten der Würde dieses Anlasses entsprechen. Gott gibt uns bestimmte Grenzen, in denen wir uns unter der Leitung des Heiligen Geistes frei bewegen können.

Frage 7:

Bis wann brechen wir das Brot?

Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach. Sie lautet: «Bis er kommt» (1. Kor 11,26). Wir verkündigen zwar im Brechen des Brotes nicht sein Wiederkommen, aber wir tun es doch im Wissen, dass Er bald kommt. Ein Bruder hat einmal gesagt: «Jeden Sonntag möchten wir das Brot so brechen, als ob es das erste Mal wäre und wie wenn wir es zum letzten Mal täten.» Welche Frische einerseits und welche Würde andererseits würde das unserem Zusammenkommen zum Brotbrechen geben.

Wenn wir einmal beim Herrn Jesus in der Herrlichkeit sein werden, wird es keine sichtbaren Zeichen mehr geben. Diese Zeichen erinnern uns jetzt an Ihn und sein Werk am Kreuz. Dann werden wir sie nicht mehr brauchen, weil wir unseren Herrn und Heiland sehen werden, wie Er ist, und deshalb keine Zeichen mehr nötig haben, die uns an Ihn erinnern.

Das Brotbrechen gehört zu unserem Weg auf der Erde. Als Gott den Kindern Israel das Passah gab, sollten sie

es mit Sandalen an den Füßen und mit dem Stab in der Hand essen. Auf uns übertragen lässt uns das an unseren Charakter als Fremde denken. Unsere Heimat ist nicht hier. Auch die Räume, in denen wir uns versammeln, sind nicht unser Zuhause, auch wenn wir uns dort wohlfühlen mögen. Nein, unsere Heimat ist der Himmel. Aber bis wir dort sind, kommen wir immer wieder zusammen, um den Tod des Herrn zu verkündigen. Der Tag wird bald da sein, wo Er kommt, um uns zu sich zu holen. Dann werden wir den Zuruf hören, den der Apostel Johannes vor fast 2000 Jahren im Exil auf der Insel Patmos hörte: «Komm hier herauf!» (Off 4,1).

Die dort geschilderte Szene ist sehr beeindruckend. Es ist die Rede von einer beidseitig beschriebenen Buchrolle mit sieben Siegeln. Dann wird die Frage gestellt: «Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?» (Off 5,2). Niemand im Himmel und niemand auf der Erde wird dafür gefunden. Niemand ist würdig, das Buch auch nur anzublicken, so dass Johannes zu weinen beginnt. Doch dann hört er die bedeutenden Worte: «Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamm Juda ist» (Off 5,5). Doch wen sieht Johannes dann? Einen Löwen? Nein, er sieht ein Lamm wie geschlachtet.

Das ist es, was auch wir sehen werden: das Lamm Gottes. Es ist der verherrlichte Mensch zur Rechten Gottes, es ist der Löwe aus dem Stamm Juda, der grosse Überwinder von Golgatha. Aber nie wird die

Erinnerung daran verblassen, dass Er am Kreuz als das Lamm Gottes litt und starb. Es ist der Thron des Lammes, um den wir stehen werden. Schon hier auf der Erde können wir das Lamm Gottes loben und anbeten. Bald werden wir es in der Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit tun. Jetzt haben wir noch sichtbare Zeichen, die uns an Ihn erinnern, dann brauchen wir sie nicht mehr.

Auf der Erde vermissen wir manchen Gläubigen, wenn wir zusammenkommen, um den Tod des Herrn zu verkündigen. Von den zehn Aussätzigen, die der Herr Jesus geheilt hatte, kam nur einer zurück, um Ihm zu danken. Bis heute bleibt die schmerzliche Frage: «Wo sind die neun?» Im Himmel stellt sich diese Frage nicht mehr. Dann fehlt keiner mehr. Dann gibt es auch keine Uneinigkeit, keinen Streit und keine Trennungen mehr. Gemeinsam werden wir unseren Herrn loben und preisen. Ewig werden wir Ihm für das danken, was Er dort auf Golgatha getan hat. Ewig werden wir mit Dankbarkeit und Bewunderung an seine Leiden und seinen Tod am Kreuz denken, wo Er Gott verherrlicht und uns das Heil erworben hat.

Eine Schlussfrage

In den Antworten auf die sieben Fragen haben wir gesehen, welche Gedanken die Bibel über das Brotbrechen hat, das neben der Taufe die zweite sichtbare Handlung ist. Manches ist uns vielleicht klarer geworden. Am Schluss stellt sich für uns alle die entscheidende Frage:

Was bedeutet *mir* das Mahl des Herrn? Was löste die Aufforderung meines Heilands «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» bei *mir* aus?

Dieser Frage wollen wir nicht ausweichen. Vielleicht nimmst du bisher noch nicht am Brotbrechen teil. Frage dich selbst vor deinem Herrn nach dem Warum. Du bist errettet, du weisst um das, was am Kreuz für dich geschah. Aber du konntest dich bis jetzt nicht entscheiden, der Aufforderung des Herrn zu folgen. Dein Heiland wartet auf dich. Sonntag für Sonntag. Oder gibt es vielleicht etwas in deinem Leben, wovon du weisst, dass es mit dem Platz am Tisch des Herrn nicht

vereinbar ist, das du aber nicht lassen willst? Leg es auf eine Waagschale und die Liebe deines Herrn und seine Aufforderung auf die andere. In welche Richtung wird die Waage ausschlagen?

Vielleicht nimmst du deinen Platz am Tisch des Herrn schon lange ein und bist im Besuch der Zusammenkünfte oberflächlich oder gar nachlässig geworden. Auch auf dich wartet der Herr jeden Sonntag. Was sind die Gründe deines Zurückbleibens? Sprich mit deinem Herrn darüber.

Vergessen wir nie, in welcher Situation der Herr Jesus das Mahl einsetzte und zu seinen Jüngern die Worte sprach: «Tut dies zu meinem Gedächtnis.» Es war die Nacht, in der Er überliefert wurde. Es war die Nacht, als Golgatha mit all seinen Schrecken vor Ihm stand und Er sich anschickte, den schwersten Weg zu gehen, den je ein Mensch gegangen ist. Welche Empfindungen mag der Heiland gehabt haben, als Er zu seinen Jüngern sprach? Er war bereit, sein Leben für sie zu lassen. Auch für uns hat Er alles gegeben: «Christus hat uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben» (Eph 5,2). Seine Hingabe am Kreuz war der höchste Beweis seiner Liebe. Wollen wir Ihm eine Antwort auf seine Liebe geben?